



ANETTE LÖFFLER

Hugo von Sankt Viktor – Institut für Quellenkunde des Mittelalters
Offenbacher Landstraße 224
D-60599 Frankfurt am Main
Germany
Anette.Loeffler@gmx.de

SWESTER UND OBERSTE – EIN BREVIER FÜR EINEN SCHWESTERNKONVENT DES DEUTSCHEN ORDENS

KEYWORDS

Roman Church Liturgy; breviary; Teutonic Order; convent of nuns; german language; old manuscript

Über die Existenz und die Art der Anbindung von mittelalterlichen Schwesternkonventen bzw. -gemeinschaften innerhalb des Deutschen Ordens ist immer wieder anhand einiger, meist derselben und nie ganz zweifelsfrei zu interpretierenden Quellen diskutiert worden. Als einzig und definitiv fassbares, wenn auch in seiner Aussage nicht erschöpfendes Ergebnis darf hier die Aussage von Udo Arnold gelten: Aus mittelalterlichen Quellen wissen wir zwar von ihrem Bestehen, ihrer Aufnahme und ihren Aufgaben, ein globales Bild fehlt jedoch noch immer.¹

Zwar begann die Frage nach dem Vorhandensein von Ordensschwester bereits im letzten Jahrhundert die Forschung zu interessieren, aber eine einheitliche

¹ *Ritter und Priester. Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Nordwesteuropa. Ausstellung der Landcommanderij Alden Biesen und des Vlaams Commissariaat-Generaal voor Toerisme in Zusammenarbeit mit der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens und dem Historisch Suidiecentrum Alden Biesen*, hrsg. v. U. Arnold u. a., Alden Biesen–Turnhout 1992, S. 41.

Linie konnte nicht zuletzt aufgrund der zweideutigen Begrifflichkeit nie erzielt werden.

1. DIE FORSCHUNGSSITUATION

An dieser Stelle sei es gestattet, zunächst von der herkömmlichen Methodik des historischen Ablaufs abzuweichen. Auf der Homepage des Deutschen Ordens² war bis vor einiger Zeit unter der Überschrift *Die Deutsch-Ordens-Schwestern* zu lesen, dass es Schwesternhäuser sowohl als selbständige als auch an Brüderhäuser bzw. Komtureien angeschlossene Institutionen gegeben habe. Besagte Schwesternhäuser gab es, so der Text, u. a. in Sterzing, Utrecht, Friesland, Elsaß, Koblenz, Bern, Frankfurt/Main, Sachsenhausen, Maastricht, Marburg, Wetzlar, Freiburg/Breisgau, Mühlhausen/Thüringen, Köln, Lüttich, Bernheim, Eger, Ellingen, Halle/Saale, Mainz, Marienwerder, Speyer, Weinheim, Wien und Zwätzen. Bei der Modernisierung der Seite fielen diese Angaben dem Rotstift zum Opfer. Heute gibt die homepage der Deutschordensschwestern Auskunft über die Institution als solche, ohne konkrete Häuser zu nennen.³

Auf welchen Angaben gingen diese Aufzählungen zurück? Mit kurzen Erläuterungen und erweitert durch die eventuelle Existenz eines Schwesternkonventes in Pomesanien erscheint die erstgenannte Aufzählung bei der grundlegenden Abhandlung von Erentraud Gruber, die wiederum auf die Arbeit Karl Lampes verweist.⁴ Lampe hingegen nennt neben den bereits erwähnten ‚Konventen‘ weitere Häuser, die Schwestern im weitesten Sinne aufführen, nämlich Aachen, Rothenburg/Tauber, Ulm und Würzburg. Im 19. Jahrhundert, als das Interesse an dieser Institution sich zu regen begann, rechneten die Gelehrten lediglich mit etwa vier bis acht Schwesternhäusern.⁵

² <http://www.deutscher-orden.at> (letzter Zugriff auf diese alte Seite 2010).

³ <http://www.deutschordensschwestern.de> (letzter Zugriff 26. April 2016).

⁴ E. Gruber, *Deutschordensschwestern im 19. und 20. Jahrhundert. Wiederbelebung, Ausbreitung und Tätigkeit 1837–1971* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 14), Bonn 1971, bes. S. 1–5; K. Lampe, *Beiträge zur Geschichte der Deutschordensschwestern*, Zeitschrift für Ostforschung 16 (1967), S. 45–78, hier bes. S. 73–78

⁵ W. E. J. de Wal, *Recherches sur l'ancienne constitution de l'Ordre teutonique et sur ses usages comparés avec ceux des Templiers. Suivies de quelques éclaircissements sur l'histoire de l'ordre et de réflexions sur l'abolition de celui du Temple par l'auteur de l'histoire de l'ordre Teutonique*, Bd. 2, Mergentheim 1807, S. 177–227; B. Dudík, *Über die Deutsch-Ordens-Schwestern*, Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, Phil.-Hist. Klasse 16 (1855), S. 307–326, hier bes. S. 319.

Ausgehend von Kapitel 31 der Regel⁶ heisst es dort folgendermaßen *De mulieribus ad servicia recipiendis. Statuimus insuper ut mulieres ad plenum huius ordinis consortium non admittantur cum viriles animos per feminarum blandicias frequenter contingat emolliri. Sane quia quedam infirmorum in hospitalibus et pecorum obsequia apcius per muliebrem sexum efficiuntur liceat mulieres in consorores ad talia ministeria recipi ita ut de ipsarum recepione auctoritas provincialis commendatoris requiratur et receptis talibus feminis domicilium speciale extra fratrum habitationem preparetur. Castitas enim religiosi cum mulieribus habitantis esti forte sit conservata non tamen tuta nec sine scandalo diu poterit permanere.*⁷ In allen von Perlbach für die Edition herangezogenen Handschriften mit Ausnahme der altfranzösischen ist dieses Kapitel in der jeweiligen Sprache aufgeführt, durchgängig von 1264 bis 1539.⁸ Vor einigen Jahren betonte Udo Arnold in einem Aufsatz völlig zu Recht, dass diese Vorschrift ganz offensichtlich zur ursprünglichen Kodifizierung der Deutschordensregel gehörte und sich der Deutsche Orden mit diesem ‚Problem‘ von Anfang an beschäftigt hatte.⁹

Recht ähnlich wie Kapitel 31 äussert sich der Dominikaner Simon Grunau in seiner um 1521 entstandenen Chronik, in dem er sagt *Wir setzen, das man kein weib yn gantze brüderschaft disses ordens aufnehmen sal [...] So aber frauen yn den spitalen vor dy krancken von nöten sein, so mag man sie aufnehmen mit urlaub des provincial zcu halbschwestern [...]*.¹⁰ Der Gesindedienst und die Arbeit mit dem Vieh kommt bei Grunau nicht mehr vor.

⁶ *Die Statuten des Deutschen Ordens nach den ältesten Handschriften*, hrsg. v. M. Perlbach, Halle 1890 (Neudruck: Aalen 1975), S. 52.

⁷ Die Übersetzung lautet: Über die Frauen, die zum Gesindedienst angenommen werden. Wir setzen obendrein fest, dass Frauen zur vollen Gemeinschaft des Ordens nicht zugelassen werden, da männlicher Mut durch weibliche Schmeicheleien oft aufgeweicht wird. Weil allerdings gewisse [Dienste] an den Kranken in den Hospitälern und beim Vieh angemessener durch eine Frau versehen werden, ist es den Frauen gestattet, als Halbschwestern zu solchen Diensten so angenommen zu werden, dass über ihre Annahme die Autorität des Landkomturs befindet und den so aufgenommenen Frauen ein extra Wohnort ausserhalb der Wohnung der Brüder eingerichtet wird. Denn die Keuschheit des Frommen, wenn er mit Frauen wohnt, bliebe erhalten, was zwar nicht sicher ist und auch nicht ohne Schwierigkeiten lange anhalten kann.

⁸ *Die Statuten* (wie Anm. 6), S. x–xxviii.

⁹ U. Arnold, *Die Frau im Deutschen Orden*, in: *Stationen einer Hochschullaufbahn. Festschrift für Annette Kuhn zum 65. Geburtstag*, hrsg. v. U. Arnold, P. Meyers, U. C. Schmidt, Dortmund 1999, S. 261–276, hier bes. S. 262 f.

¹⁰ *Simon Grunau's preussische Chronik*, hrsg. v. M. Perlbach Bd. 1 (Die preussischen Geschichtsschreiber des 16. und 17. Jahrhunderts 1), Leipzig 1876, Kap. 14, § 10, S. 165–166: *Von frauen aufnehmen*. Zu Grunau und seiner Chronik s. auch A. Mentzel-Reuters, *Von der Ordenschronik zur Landesgeschichte. Die Herausbildung der altpreußischen Landeshistoriographie im 16. Jahrhundert*, in: *Kulturgeschichte Ostpreußens in der Frühen Neuzeit*, hrsg. v. K. Garber, M. Komorowski (Frühe Neuzeit 56), Tübingen 2001, S. 581–637.

In Kapitel 31 wird die Gruppe von weiblichen Personen, welche Hospitaldienst versieht oder die Arbeit mit dem Vieh leistet, als *consorores* bezeichnet.¹¹ Dieser Begriff kommt in den lateinischen Handschriften nur an dieser einzigen Stelle vor. In den holländischen Statuten wird der Begriff *halvensusteren* verwendet, der gleichfalls sonst nicht auftaucht. Die deutschsprachigen Handschriften benutzen das Wort *halpswesteren*, dieses Synonym taucht jedoch noch an einer anderen Stelle auf, nämlich in den Kapitelbeschlüssen von 1264, in denen ausdrücklich betont wird, dass Halbbrüder und Halbschwestern die drei Ordensgelübde Keuschheit, Gehorsam und Armut zu leisten haben.¹²

In den Statuten kommt aber ebenfalls der Begriff *soror* bzw. *swester* vor. In den Gesetzen des Hochmeisters Paul von Rusdorf wird festgelegt, wie die Anniversarien *fratrum et sororum familiarum et benefactorum ordinis* zu begehen sind.¹³ Interessant an dieser Formulierung ist die Bildung der offensichtlich als zusammengehörig empfundenen Wortpaare *frater et soror* sowie *familiae et benefactores*. Bei der Erläuterung, welche Handlungen auf dem Friedhof zu vollziehen sind, erscheint eine ganz ähnliche Formulierung noch einmal: *fratres et sorores ordinis et familiares et benefactores et servitores nostri*. Die Wortpaare werden durch ‚ordo‘ noch stärker in ihrer Gegensätzlichkeit auseinanderdividiert.¹⁴ Dass dies keine Zufälligkeit sein kann, belegt in den Gebeten eine Stelle, die an das Gedenken an *unser brüdere unde swestere unsers ordens* gemahnt.¹⁵ Weitere Auskünfte geben die Statuten zu den Schwestern und Halbschwestern nicht. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass eine ausdrückliche Existenz von Frauenkonventen nicht direkt aus den Statuten abzuleiten ist, wohl aber das Vorhandensein von Halbschwestern und Schwestern, die die drei Ordensgelübde abgelegt haben und in von den Brüdern getrennten Häusern leben.

Inwieweit und ob überhaupt zwischen den Begriffen Schwester und Halbschwester innerhalb des Deutschen Ordens unterschieden wird, ist nicht klar ersichtlich. Aus den Visitationen im 14. Jahrhundert scheint zumindest hervorzugehen, dass beide Begriffe synonym verwendet werden. In seiner Ankündigung der Visitation in den Balleien und Häusern in deutschen Landen des Deutschmeister Philipp von Bickenbach 1361 wird ausschliesslich der Begriff Halbschwester

¹¹ F. Tommassi, *Men and Women of the Hospitaller, Templar and Teutonic Order. Twelfth to Fourteenth Centuries*, in: *Hospitaller women in the Middle Ages*, hrsg. v. A. Luttrell, H. J. Nicholson, Aldershot 2006, S. 71–88.

¹² *Die Statuten* (wie Anm. 6), S. 136, V. Ein Bruch der Gelübde hat den Ausstoss aus dem Orden zur Folge.

¹³ Ebd., S. 157, 2.

¹⁴ Ebd., S. 157, 3.

¹⁵ Ebd., S. 132, 10.

verwendet.¹⁶ Bei der Mitteilung der Ergebnisse derartiger Visitationen benutzt Deutschmeister Siegfried von Venningen 1383 *halpswester*,¹⁷ ebenso wie 1394 Deutschmeister Johann von Ketze, der als Anzahl an Schwestern *vir* angibt.¹⁸ Lediglich in der Ergebnisanzeige von 1379 schreibt Deutschmeister Konrad Rude von *swestern*.¹⁹

Ein nächster Blick hat denjenigen Quellen zu gelten, die bereits als ‚schwesterlastig‘ in den Statuten genannt werden, also Votivgebeten und Kalendarien. In den mittelalterlichen Kalendarien des Ordens, die den Statutenhandschriften und den liturgischen Codices meist vorgebunden sind, existieren grundsätzlich mehrere allgemein-gültige Anniversarieneinträge. Am 4. Februar begeht der Orden *Anniversarium parentum*, am 10. bzw. 16. September *Anniversarium familiarum et benefactorum ordinis* und am 10. Oktober *Anniversarium fratrum et sororum ordinis*.²⁰ Diese Feste sind von den Dominikanern übernommen, allerdings begehen die Dominikaner das mittlere Anniversarium am 5. September.²¹ Während beim ersten Anniversarium keinerlei Unregelmässigkeiten vorkommen, gibt es beim folgenden Eintrag Variationen. Die Weißenburger Handschrift 1 führt den Jahrtag der Familiaren am 10. September auf, dies könnte jedoch möglicherweise eine Verschreibung zum gleichfalls an einem 10. begangenen Jahrtag der Brüder und Schwestern sein.²² Aus einer weiteren Handschrift wird nun ersichtlich, dass es sich kaum um einen Schreibfehler handeln kann, in dem heute in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart aufbewahrten Deutschordensbrevier HB I 166 ist das Anniversarium zunächst am 5. September eingetragen, mit einem gleichartigen Nachtrag am 10. September. Dies dürfte die Interpretation erlauben, dass das vorliegende Kalendarium aus einer Dominikanerhandschrift kopiert und der fehlerhafte Eintrag erst im Nachhinein bemerkt und verbessert wurde. Bei einigen Handschriften fehlt dieser Familiaren-Eintrag auch völlig, etwa in dem Bamberger Codex Ms. Lit 41 oder der in der Bibliothek der Kapuziner in Münster aufbewahrten Statutenhandschrift Ms 0334. Insgesamt scheint dieser Eintrag bei den älteren Handschriften auf dem 10. September zu liegen, die jüngeren verlegen ihn offensichtlich auf den 16. September.

¹⁶ *Visitationen im Deutschen Orden im Mittelalter*, Bd. 1: 1236–1449, hrsg. v. M. Biskup, I. Janosz-Biskupowa (Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 10,1; Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 50,1), Marburg 2002, Nr. 21, S. 25.

¹⁷ Ebd., Nr. 34, S. 41.

¹⁸ Ebd., Nr. 41, S. 46.

¹⁹ Ebd., Nr. 30, S. 35.

²⁰ Ebd., S. 2, 9–10.

²¹ F.-M. Guerrini, *Ordinarium iuxta ritum sacri ordinis fratrum Praedicatorum*, Rom 1921, S. 256, 263 f.

²² Pfarrarchiv Weißenburg/Elsaß, Ms 1, f. IIr.

Der hier besonders interessierende Eintrag zum 10. Oktober erscheint in allen Handschriften, gelegentlich mit dem Zusatz *defunctorum* versehen. Dem Einwand, es könne sich gleichfalls um eine Tradierung aus dominikanischer Tradition handeln, widerspricht der Wortlaut in den Dominikanerhandschriften, die gemäss dem Liber Ordinarius nur *Anniversarium fratrum* aufführen, die im Dominikanerorden zweifelsfrei existierenden Schwestern im Normcodex an dieser Stelle jedenfalls nicht berücksichtigen.

Ein Blick ist nun abschliessend auf die Gebete mit Nennung von Schwestern zu werfen, die bereits in den Statuten erwähnt werden.²³ Auch in den Votivgebeten *pro congregatione* fällt wiederum die eigentümliche Paarbildung auf: *Deus venie largitor et humanae salutis amator quaesumus clementiam tuam ut nostrae congregationis fratres et sorores familiares et omnes benefactores nostros qui [...]*.²⁴ Eine Abwandlung dieses Gebetes existiert auch unter den Totenmessen *pro fratribus et sororibus*. *Deus venie largitor et humanae salutis amator quaesumus immensam clementiam tuam ut nostri ordinis fratres et sorores [...]*.²⁵ Die Nennung von Brüdern und Schwestern in einem Atemzug unterstreicht mit grosser Sicherheit die Existenz dieser Institution.

Eine weitere, innerhalb des Gottesdienstes sehr exponierte Stelle erwähnt neben den Brüdern auch die *sorores*. Am Ende der Eucharistiefeier spricht der (Deutschordens-) Priester folgende Worte *Orate pro me peccatore, fratres et sorores, ut meum ac vestrum sacrificium acceptabile sit omnipotenti deo*.²⁶ Die Nennung von Brüdern und Schwestern auf sozusagen gleichem Niveau an dieser Schlüsselstelle wird noch herausgehobener durch das Fehlen der Worte *et sorores* bei den Dominikanern, aber deren Vorhandensein im Missale der Rigaer Kirche.²⁷

Als erster beschäftigte sich 1807 Freiherr de Wal mit der Frage der Existenz von Schwesternkonventen. In seinem auch heute noch umfassenden Werk über die Geschichte des Deutschen Ordens zeigte er zum einen die liturgischen Gewohnheiten des Ordens auf, zum anderen widmete er sich in einem eigenen Kapitel der

²³ Siehe auch Dudik (wie Anm. 5), S. 312 f.

²⁴ Dieses Gebet kommt bspw. in Weissenburg, Hs 1, 248va oder in Staatsbibliothek Bamberg [künftig: SB], Msc. Lit. 41, 251r–251v vor.

²⁵ SB Bamberg, Msc. Lit. 41, 251r.

²⁶ Dieser Wortlaut überliefert aus einem heute nicht mehr vorhandenen Missale des 14. Jahrhunderts bei de Wal (wie Anm. 5), S. 73–74. Zur Eucharistie im Deutschen Orden M. Zeller, *Die Messe im Messbuch des Deutschen Ordens von 1499*, Diplomarbeit an der Theologischen Hochschule St. Gabriel Mödling 1994, hier S. 31–34.

²⁷ G. G. Sölch, *Hugo von St. Cher und die Anfänge der Dominikanerliturgie. Eine liturgiegeschichtliche Untersuchung zum Speculum ecclesiae*, Köln 1938, hier bes. S. 76–83; H. von Bruiningk, *Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter* (Mitteilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands 19), Riga 1904, S. 81.

Frage nach den Ordensschwestern.²⁸ Ausgehend von Regel 33, so de Wal, gab es demnach sogenannte Halbschwestern, die für den Hospitaldienst und die Versorgung des Viehs zuständig waren, aber in einem eigenen Konvent untergebracht sein mussten. Weiterhin unterschied de Wal zwischen Konventualen und externen Schwestern, also Schwestern, die in einem Konvent lebten und solchen, die ausserhalb der Brüderkonvente wohnten.²⁹ De Wal waren lediglich vier ‚Frauenhäuser‘ (*maisons de religieuses Teutoniques*) bekannt: Bunn und Schoten in der Ballei Utrecht, Bern in der Ballei Elsaß-Burgund und Frankfurt in der Ballei Franken, deren unterschiedlich kurze Geschichte im Folgenden von ihm skizziert wird.

Als Beda Dudik nahezu ein halbes Jahrhundert später diese Frage diskutierte, kam er zu wesentlich tiefgreifenderen Ergebnissen. Aus der Existenz von Ordensschwestern bei Templern und Johannitern schloss er, dass diese Einrichtung auch im Deutschen Orden bekannt war. Seine prinzipielle Bestätigung basiert, zusammenfassend gesagt, auf dem Kapitel Konrads von Feuchtwangen 1292 in Frankfurt, den Anniversariefestsetzungen Pauls von Rusdorf 1422, einer Kapitelfestlegung Konrads von Erlichshausen 1442 sowie Einträgen in Anniversarien und Nekrologien.³⁰ Dudik kennt Konventualinnen und Halbschwestern und setzt den bereits von de Wal benannten Häusern die in Sterzing, Hitzkirchen, Speyer und Lüttich hinzu.

Mit der grundlegenden Publikation von Karl Lampe erweitert sich nicht nur die Zahl der Schwesternkonvente beträchtlich, sondern es rückt erstmals die Frage nach den unterschiedlichen Ständen in den Mittelpunkt. Lampe unterteilt die Art der namentlichen Konvente in drei Gruppen. Eine erste Gruppe sind die Schwesternkonvente, in denen die Schwestern als Inklusen zusammenleben. Die zweite Gruppe besteht aus Schwestern, welche nach der Ordensregel in einem eigenen Konvent leben, aber nicht unter der Jurisdiktion des Ordens stehen. Als letzte Gruppe existieren schliesslich Schwestern, die ausserhalb des Konvents wohnen.³¹

Diese zentrale These Lampes wurde von Hans Limburg dahingehend differenziert, dass zumindest für den Kommendenverband Koblenz die Trennung der ersten beiden Gruppen besitzrechtlicher Natur war, indem die Schwesternkonvente in völliger Abhängigkeit des Ordensoberen lebten, während die zweite Gruppe das Recht der freien Eigentumsverwaltung behielt.³² Auch diese Meinung

²⁸ de Wal (wie Anm. 5), S. 177–227.

²⁹ Ebd., S. 178.

³⁰ Dudik (wie Anm. 5), S. 320 f.

³¹ Lampe (wie Anm. 4), S. 48.

³² H. Limburg, *Schwester, Halbschwester und Halbbrüder des Deutschen Ordens im Mittelalter, dargestellt am Kommendenverband Koblenz*, in: *Von Akkon bis Wien. Studien zur Deutschordensgeschichte vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. Festschrift zum 90. Geburtstag von Althochmeister*

blieb nicht unwidersprochen. In seiner Dissertation über die Deutschordensballei Koblenz machte Klaus van Eickels auf den geringen Niederschlag von *sorores* in urkundlichem Zusammenhang aufmerksam, da eine Nennung einzelner Schwestern nicht den Rückschluss auf einen gesamten weiblichen Ordenszweig erlaube.³³ Einzig die Konvente der Weißen Frauen im Rūwenthal bei Bern und das Frankfurter Katharinenkloster können nach Eickels als echte Schwesternkonvente gelten. Als Gemeinsamkeit beider Häuser gelte hier die erst nachträgliche Angliederung an den Deutschen Orden.

Zurück zu den Schwesternkonventen nach ihrer geographischen Lage. In der Ballei Elsaß-Burgund lag der bereits erwähnte Konvent im Rūwenthal, dessen Existenz ausser Zweifel steht.³⁴ In der Kommende Beuggen werden einzelne Schwestern genannt, 1331 siedelt der sonst nicht bekannte Schwesternkonvent von Suntheim nach Beuggen.³⁵ In Hitzkirch bestand ursprünglich ein Doppelkonvent, dessen Schwesternteil bereits 1276 erwähnt wird, jedoch 30 Jahre später schon nicht mehr existent zu sein scheint.³⁶ In Freiburg werden lediglich einige Schwestern genannt.³⁷ In der Ballei an der Etsch und im Gebirge gibt es lediglich für Wipptal bei Sterzing einen Hinweis auf ein dem Deutschen Orden unterstelltes Spital mit Nennung von *consorores*.³⁸ In der Ballei Utrecht sind mit Nes und Schooten zwei Konvente genannt, über deren Existenz Mol das wenige Bekannte wiedergibt.³⁹ Über Bun äussert sich vor allem Lampe, ab 1302 sind dort nur noch Männer nachweisbar.⁴⁰ Die Landkommende Biesen weist zumindest im Nekro-

P. Dr. Marian Tumler, hrsg. v. U. Arnold (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 20), Marburg 1978, S. 14–28.

³³ K. van Eickels, *Die Deutschordensballei Koblenz und ihre wirtschaftliche Entwicklung im Spätmittelalter* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 52), Marburg 1995, bes. S. 66 ff.

³⁴ Dudik (wie Anm. 5), S. 314 f.; Lampe (wie Anm. 4), S. 52 f.; dazu auch P. Heim, *Die Deutschordenskommende Beuggen und die Anfänge der Ballei Elsaß-Burgund* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 32), Bonn 1977, bes. S. 55 ff.

³⁵ Lampe (wie Anm. 4), S. 51 f.; Heim (wie Anm. 34), S. 56–58; *Kreuz und Schwert. Der Deutsche Orden in Südwestdeutschland, in der Schweiz und im Elsaß*, hrsg. v. U. Arnold, Mainau 1991, S. 95 ff.

³⁶ Lampe (wie Anm. 4), S. 50 f. Hier auch G. Boesch, *Das Jahrbuch der Deutschordenskommende Hitzkirch* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 31), Bonn 1972, S. 282 ff.

³⁷ Lampe (wie Anm. 4), S. 75 in seiner Auflistung.

³⁸ Dudik (wie Anm. 5), S. 316; Lampe (wie Anm. 4), S. 48 f.; E. Gruber, *Die Deutschordensschwester*, in: *Der Deutsche Orden in Tirol*, hrsg. v. H. Noflatscher (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 43), Marburg 1991, S. 83–106, bes. S. 83 f.

³⁹ J. A. Mol, *De Friese huizen van de Duitse Orde. Nes, Steenkerk en Schoten en hun plaats in het middeleeuwse Friese kloosterlandschap*, Ljouwert 1991, bes. S. 68–74.

⁴⁰ Dudik (wie Anm. 5), S. 317; Lampe (wie Anm. 4), S. 49 f.

logium 18 sorores sowie weitere Frauen auf.⁴¹ Ähnliches gilt für Maastricht und Lüttich, dort werden gleichfalls viele Schwestern genannt.⁴² Für die Ballei Koblenz haben Hans Limburg und Klaus van Eickels die Problemstellung eingehend untersucht, wenngleich mit widersprüchlichem Ergebnis.⁴³ In der Ballei Thüringen werden für drei Häuser Schwestern aufgeführt: in Mühlhausen, Halle/Saale und Eger.⁴⁴ Nachrichten aus der Ballei Österreich sind nur bei Lampe für eine einzige Schwester überliefert. Wenig besser sieht es für das Deutschordensland Preussen aus, einmal wird eine Schwester für Marienwerder genannt.⁴⁵

Die Ballei Marburg kennt drei Nennungen (Marburg, Mainz und Wetzlar), wobei es erstaunlich anmutet, dass das grosse Marburger Hospital selber nur zweimal in diesem Zusammenhang erwähnt wird.⁴⁶ Die wirtschaftlich bedeutsame Ballei Franken weist an vier Orten entsprechende Nennungen auf, neben Ellingen sind dies Ulm, Rothenburg und Würzburg.⁴⁷ Ebenso häufig werden Schwestern aus dem Bereich des Deutschmeistertums genannt. Neben den Ordenshäusern in Speyer und Weinheim sind dies vor allem die bedeutende Kommende in Sachsen-

⁴¹ *Ritter und Priester* (wie Anm. 1), S. 41 f., 45 f.

⁴² Lampe (wie Anm. 4), S. 75 f. Das bei Lampe genannte Maastrichter Anniversarium ist identisch mit dem (Alden) Biesener Nekrologium. Für diesen Hinweis danke ich Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Udo Arnold, Bad Münstereifel, der sich in einem leider bislang unpublizierten Aufsatz „Die Deutschordensnekrologien von Alden Biesen und Mergentheim“ zu dieser Thematik äussert; auch für die Überlassung dieses Manuskripts danke ich Herr Arnold ganz herzlich.

⁴³ Limburg (wie Anm. 32), S. 17 ff.; van Eickels (wie Anm. 33), S. 69–75.

⁴⁴ Zusammenfassend Lampe (wie Anm. 4), S. 74–77. Zu Halle speziell vgl. R. Wolf, *Das Deutsch-Ordenshaus St. Kunigunde bei Halle a. d. S.* (Forschungen zur thüringisch-sächsischen Geschichte 7), Halle 1915, bes. S. 66. Zur Ballei zusammenfassend B. Jähnig, *Der Deutsche Orden und seine Ballei Thüringen im Mittelalter*, in: *Deutscher Orden 1190–1990*, hrsg. v. U. Arnold (Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung 11), Lüneburg 1997, S. 303–358.

⁴⁵ A. Triller, *Katharina Mulner, Deutschordensschwester in Marienwerder um 1400*, in: *Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen* hrsg. v. K. Wieser (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 1), Bad Godesberg 1967, S. 185–190.

⁴⁶ Zum Marburger Ordenshaus und seinen Schwestern vgl. U. Braasch-Schwersmann, *Das Deutschordenshaus Marburg. Wirtschaft und Verwaltung einer spätmittelalterlichen Grundherrschaft* (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 11), Marburg 1989, hier S. 198–201. Zu den weiteren hessischen Häusern s. C. Heldmann, *Geschichte der Deutschordensballei Hessen nebst Beiträgen zur Geschichte der ländlichen Rechtsverhältnisse in den Deutschordenscommenden Marburg und Schiffenberg*, Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde, N.F. 30 (1895), S. 1–192, hier S. 62.

⁴⁷ D. J. Weiß, *Die Geschichte der Deutschordensballei Franken im Mittelalter* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte IX/39), Neustadt 1991, S. 336 f. Zu Würzburg Lampe (wie Anm. 4), S. 78.

hausen und das Katharinenkloster in Frankfurt, wovon später noch die Rede sein wird.⁴⁸

Damit sind auf der Grundlage des derzeitigen Forschungsstandes die bislang bekannten Nennungen von Schwesternkonventen bzw. auch Schwesternerwähnungen in Zusammenhang mit Ordenshäusern vorgestellt. In diesem Zusammenhang soll allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass sich ähnliche Divergenzen wie die zwischen Schwesternkonventen und Ordenshäusern der Priesterbrüder auch zwischen weiblichen und männlichen Pfarrpatronen exemplarisch aufzeigen lassen.⁴⁹

2. DER CODEX HUSEBY 25

In der Königlichen Bibliothek Stockholm befindet sich unter den Handschriften die Spezialsammlung Huseby. Sie wurde zusammengetragen von dem Sprachforscher George Stephens, dessen Sohn Joseph sie nach Huseby verlagerte. Seit 1960 befindet sie sich in der Königlichen Bibliothek Stockholm.⁵⁰ Über die Herkunft des Codex Huseby 25 lässt sich zunächst nicht allzu viel sagen. Er befand sich 1826 im Besitz von Bernhard Emanuel Rosenblad, der ihn möglicherweise im gleichen Jahr in Berlin gekauft hatte, wie die Goldprägung des Vorderdeckels vermuten lässt. Rosenblad verkaufte die Handschrift im Juni 1845 an den englischen Legationssekretär George John Robert Gordon. Nur wenig später, im September 1845, erwarb sie George Stephens.

Der Codex Huseby 25 ist eine liturgische Handschrift, deren teilweise sehr ausführliche Rubriken in deutscher Mundart geschrieben sind, während der

⁴⁸ F. Schrod, *Die Gründung der Deutschordenskomturei Sachsenhausen*, Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsverein, N.F. 13 (1905), S. 33–63. Dazu auch Dudik (wie Anm. 5), S. 317 ff.; Lampe (wie Anm. 4), S. 53f. Zu Frankfurt J. Seiler, *Der Deutsche Orden in Frankfurt* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 61), Marburg 2003.

⁴⁹ Dies beispielhaft bei U. Arnold, *Elisabeth und Georg als Pfarrpatrone im Deutschordensland Preußen. Zum Selbstverständnis des Deutschen Ordens*, in: *Elisabeth, der Deutsche Orden und ihre Kirche. Festschrift zur 700jährigen Wiederkehr der Weihe der Elisabethkirche Marburg 1983*, hrsg. v. U. Arnold, H. Liebing (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 18), Marburg 1983, S. 163–185.

⁵⁰ G. Bäärnhielm, *Några mindrekända latinska handskrifter i Kungl. Biblioteket Huseby- och Tilander-samlingarna*, in: *Symbolae Septentrionales. Latin studies presented to Jan Öberg*, hrsg. v. M. Asztalos, C. Gejrot, Stockholm 1995, S. 217–260; L. Kurras, *Deutsche und niederländische Handschriften der Königlichen Bibliothek Stockholm* (Acta Bibliothecae Regiae Stockholmensis 67), Stockholm 2001, S. 117 f. Lotte Kurras † (Stockholm) verdanke ich die viele Auskünfte zu dieser Handschrift.

eigentliche liturgische Text lateinisch ist.⁵¹ Aus diesem Grunde ist der Codex sowohl bei Göran Bäärnhielm mit einer Kurzbeschreibung als auch bei Lotte Kurras aufgeführt.⁵² Die folgenden Angaben werden sich also in einigen Punkten mit den genannten Beschreibungen decken.

Das 356 Blätter umfassende Winterteil des Breviers ist regelmässig in Quaternionen angelegt. An mehreren Stellen wechselt die Textualis-Hand, darauf wird später noch zurückzukommen sein. Die Handschrift ist zweiteilig angelegt, Kalendarium (1r–7v), Psalterium feriatum (8r–68r) und Cantica (68r–73v) sowie das Hymnar (74ra–87rb) bilden den älteren, ersten Teil des Codex. Der zweite, jüngere Teil fährt mit dem Hymnar fort (87va–94rb), es folgen einige Ergänzungen (94rb–100ra), um schliesslich in den Hauptteil, bestehend aus Temporale (102ra–244rb), Sanktorale (245ra–315rb) und Commune sanctorum (316ra–356va) zu führen. Die Illuminationen der Handschrift sind im Kalendarium am aufwendigsten gestaltet, zwischen 1r und 7v handelt es sich um blaue und rote Lombarden mit Fleuronnée in Gegenfarbe. Das Psalterium besitzt neben einfachen roten und blauen Lombarden einige mit geringer Fleuronnée-Verzierung. Im jüngeren Teil kommen nur noch alternierende rote und blaue Lombarden vor. Follierungen und Lagenzählungen sind neu durchgezählt.

Die Schreiberhände wechseln an mehreren Stellen. Eine erste Hand schreibt Kalendarium, Psalterium und Cantica, eine zweite Hand den ersten Teil des Hymnars. Mit den Nachträgen auf 87va setzt die eigentliche, jüngere Haupthand ein, die den gesamten restlichen Codex schreibt.

3. DER INHALT

a) *Das Kalendarium*

Der Deutsche Orden übernahm eine frühe Form der dominikanischen Liturgie und passte dessen Eigenheiten an seine eigenen Verhältnisse an.⁵³ Dies gilt natürlich auch für die Kalendarien der beiden Orden, die besonders in der Frühzeit

⁵¹ Die Kenntnis über die Existenz dieser Handschrift verdanke ich Prof. Dr. Felix Heinzer (Freiburg).

⁵² Bäärnhielm (wie Anm. 50), S. 243; Kurras (wie Anm. 50), S. 117 f.

⁵³ A. Löffler, *Neue Erkenntnisse zur Entwicklung des Liber Ordinarius (Notula) OT. Handschriften und Fragmente des Normcodex in Stuttgart, Danzig und Berlin*, in: *Preussische Landesgeschichte. Festschrift für Bernhart Jähnig*, hrsg. v. U. Arnold, M. Glauert, J. Sarnowsky (Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung 22), Marburg 2001, S. 137–150, bes. S. 137 ff.

ausserordentlich ähnlich sind. Spezifische Merkmale des Kalendariums von Huseby, die direkt auf den Deutschen Orden weisen, sind folgende.

In den älteren Kalendarien des Deutschen Ordens werden neben den Jerusalemer Bischöfen, wie Alexander oder Zachäus, auch Cleophas oder Maurilius aufgeführt, die der Deutsche Orden vermutlich von den Johannitern noch im Heiligen Land übernommen hat. In vielen jüngeren Kalendarien fehlen sie, in Huseby kommen sie vor.

Es gibt eine ganze Reihe typischer Deutschordens-Feste, auf deren Vorhandensein im Kalendarium nun zu achten sein wird. An erster Stelle seien hier zwei der drei Deutschordenspatrone genannt, Georg und Elisabeth.⁵⁴ Das Fest des heiligen Georg (23. April) wird wie im Kalendarium von Huseby meist als Fest mit neun Lesungen bezeichnet, erst im 14. Jahrhundert erscheint es in Kalendarien aus dem Reich als *duplex*- und in Preussen als *semiduplex*-Fest, da hier regionale Sonderentwicklungen, die das ritterliche Element des Ordens stärker betonen, zum Tragen kommen.⁵⁵ Für Elisabeth sind zwei Feste belegt, einmal der ‚herkömmliche‘ Festtag am 19. November, und als zweiter Festtag die *Translatio Elisabeth* (2. Mai). Während ersterer immer als *totum duplex* begangen wird, ist die *Translatio* meist mit *semiduplex* bezeichnet, in älteren Handschriften und demnach auch in Huseby als *duplex*.⁵⁶ Auch der Lütticher Bischof Hupertus (3. November) ist ein typisches Deutschordensfest, er fehlt im Kalendarium, da sein Festtag erst unter Hochmeister Winrich von Kniprode, also nach 1351, eingeführt wurde.⁵⁷

Weitere interessante und spezifische Festauffälligkeiten sind ausserdem das Fehlen des Festes *Spinea corona* (4. Mai), welches beim Deutschen Orden erst im 14. Jahrhundert in den Festkalender Aufnahme fand. Der Festtag zu Katharina (25. November) wird als Fest mit neun Lesungen bezeichnet, was sich im 14. Jahrhundert zum *semiduplex* wandelte. Der Anntag (26. Juli) wird als *commemoratio* begangen, dieses Fest wurde unter Hochmeister Werner von Orseln nach 1324 als

⁵⁴ Vor Georg und Elisabeth steht an erster Stelle natürlich Maria. Zur Heiligenverehrung auch B. Jähnig, *Festkalender und Heiligenverehrung beim Deutschen Orden in Preussen*, in: *Die Spiritualität der Ritterorden im Mittelalter*, hrsg. v. Z. H. Nowak (Ordines Militares. Colloquia Torunensia Historica 7), Toruń 1993, S. 177–187; E. Volgger, *Georg in der Liturgie westlich-römischer Tradition und im Deutschen Orden*, in: *Sankt Georg und sein Bilderzyklus in Neuhaus/Böhmen (Jindřichův Hradec)*, hrsg. v. E. Volgger (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 57), Marburg 2002, S. 80–123.

⁵⁵ So bspw. in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart [künftig: WLB], HB I 166, 5r als Fest mit 9 Lesungen; als *duplex*-Fest bspw. in WLB Stuttgart, HB I 165, 17r; als *semiduplex* vgl. H. Piwoński, *Kult świętych w zabytkach liturgicznych Krzyżaków w Polsce*, Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościelne 46 (1983), S. 313–358, hier: S. 341.

⁵⁶ Piwoński (wie Anm. 55), S. 343.

⁵⁷ Ebd., S. 352; Löffler (wie Anm. 53), S. 141.

semiduplex festgesetzt. Gleiches gilt für Barbara (4. Dezember), hier wurde die in Huseby aufgeführte *commemoratio* unter Hochmeister Luther von Braunschweig 1331 zum *semiduplex* mit eigenem Reimoffizium erhoben.⁵⁸

Die Eintragung von Wenzel (28. September) fehlt vollständig, dieses Fest wurde auf dem Kapitel von Venedig 1297 eingeführt. Dort nahm Hochmeister Gottfried von Hohenlohe auch eine Festgradänderung der beiden Feste Inventio und Exaltatio crucis vor, nämlich von *semiduplex* zu *totum duplex*. Im Kalendarium von Huseby ist diese Änderung noch nicht nachgetragen worden, was es erlaubt, das Kalendarium und mit ihm den älteren Teil der Handschrift auf einen terminus ante quem von 1297 zu bestimmen, was vorzüglich zur paläographischen Seite passt.

Als letzter Punkt hierzu muss noch der zusammengefasste Passus der entsprechenden Feste aller Apostel und Evangelisten Erwähnung finden. In der im 14. Jahrhundert niedergeschriebenen Stuttgarter *Correctio Notulae* gibt es eine Bemerkung, die in der Danziger Handschrift fehlt, wonach diese Feste als *duplex* subsummiert werden. Bei einer Einzelüberprüfung dieser in Frage kommenden Feste im Kalendarium von Huseby wird als Festgrad *semiduplex* angegeben. Auch bei den Dominikanern sind diese Feste *semiduplex*-Feste, was darauf hindeuten könnte, dass diese Handschrift von einem älteren Dominikaner-Kalendarium abgeschrieben und mit den Eigenheiten des Deutschen Ordens versehen wurde.

Ein abschliessender Blick ist nun nach den Bemerkungen zu fehlenden Festen auf die vorhandenen, „normalen“ Hochfeste zu richten. Gegenüber den in Gesetz 32 der Statuten festgelegten 36 Hochfesten, die bereits in der ältesten Fassung von 1264 niedergelegt wurden, sind bereits erste Änderungen festzustellen.⁵⁹ Im Kalendarium von Huseby 25 wurden zusätzlich die Feste von Marcus ev., Barnabas apl., Nativitas Johannis bap., Commemoratio Pauli apl., Transfiguratio domini, Augustinus ep. et cf. sowie Lucas ev. berücksichtigt. Es fehlen hingegen in ihrer Eigenschaft als Hochfeste Vincula Petri, Katharina, Stephanus und Innocentes infantes. Das Fest Conceptio BMV ist ein Nachtrag des 15. Jahrhunderts.

Die Aufnahme von Marcus ev., Nativitas Johannis bap., Commemoratio Pauli apl., Transfiguratio domini, Augustinus und Lucas in den Kanon der Hochfeste

⁵⁸ Zu diesem Reimoffizium siehe unten.

⁵⁹ *Die Statuten* (wie Anm. 6), S. 76–77: Circumcisio domini, Epiphania domini, Conversio sancti Pauli, Purificatio BMV, Mathias apl., Annuntiatio BMV, Georgius mar., Philippus et Iacobus mar., Inventio sanctae crucis, Iohannis bap., Petrus et Paulus apl., Maria Magdalena, Iacobus apl., Vincula Petri apl., Laurentius mar., Assumptio BMV, Bartholomaeus apl., Decollatio Iohannis bap., Nativitas BMV, Exaltatio sanctae crucis, Mathaeus apl., Michael arch., Simon et Iuda, Omnes sancti, Martinus eps., Elisabeth, Katharina mar., Andreas apl., Nicolaus eps., Thomas apl., Nativitas domini, Stephanus protomar., Iohannes ev. und Innocentes infantes.

scheint noch im 13. Jahrhundert durchgeführt worden zu sein. Dafür spricht das Vorhandensein dieser Feste als *duplex*-Fest bzw. *semiduplex*-Fest bei *Commemoratio Pauli* in allen anderen liturgischen Ordens-Handschriften des 13. Jahrhunderts.⁶⁰ Lediglich Marcus, Augustinus und Lucas sind im *Kalendarium* von Huseby als *semiduplex*-Feste ausgewiesen. Ähnliches scheint für den Apostel Barnabas zu gelten, den bis auf das Weissenburger Missale alle alten Codices als *semiduplex*-Fest aufführen, erst in den jungen Handschriften ist eine Festgraderhöhung auf *duplex* zu konstatieren. Die Varianz bei den Festgraden innerhalb dieser alten Kalendarien ist sozusagen sehr gering.

Eine Auffälligkeit im *Kalendarium* von Huseby gibt es noch zu vermerken. Eine Reihe von Festen sind rot geschrieben wie die Hochfeste, weisen aber keinen Festgrad auf. Zwei Erklärungsmuster sind hier anzuführen. Bei den Festen von Proiectus m. und Alexander resultiert der rote Eintrag aus der Weiterführung des ersten Eintrags an dem jeweiligen Tag, den Hochfesten zu *Conversio Pauli* bzw. *Inventio sanctae crucis*. Bei den Festtagen von Johannes et Paulus m., *Inventio Stephani protom.*, *Assumptio BMV*, *Simon et Judas ap.* sowie *Andreas ap.* handelt es sich um Hochfeste des Ordens. Das Fehlen des Festgrades könnte hier auf ein Fehlen in der Vorlage oder in der uneinheitlichen Nennung in eventuell zwei Vorlagen zu suchen sein.

b) Die Hymnare

Der Codex Huseby 25 besitzt zwei Hymnenzyklen unterschiedlichen Inhalts und unterschiedlichen Alters. Zyklus I läuft von 74ra–87rb und ist geschrieben von einer sonst nicht mehr auftretenden Hand des späten 13. Jahrhunderts. Es handelt sich inhaltlich um die Hymnen des Sommerteils, beginnend mit Pascha. Im Temporale-Teil (74ra–77vb) findet sich das liturgische Standard-Repertoire des Deutschen Ordens.⁶¹ Es folgen drei Hymnen *de beata Maria virgine* (77vb–78va).⁶² Im Anschluss werden die Hymnen des Sommerteils von *Inventio sanctae*

⁶⁰ Einzige Ausnahme ist das Missale in Wissembourg, dort wurde das Fest von Marcus im *Kalendarium* nachgetragen. *Nativitas Johannis* ist in den beiden Stuttgarter Handschriften HB I 165 und HB I 166 ein Fest mit neun Lesungen. *Transfiguratio domini* ist dem Bamberger Handschrift Msc. Lit 41 ein *totum duplex*-Fest.

⁶¹ Zu den Hymnen 74ra–74rb s. *Analecta Hymnica medii aevi* [künftig: AH], hrsg. v. G. M. Dreves, C. Blume, H. Bannister, 55 Bde., New York–London 1961, 74ra AH 51/83; 74rb AH 51/84; 74rb–74va AH 51/89; 74va–74vb AH 51/84d; 74vb–75rb AH 50/143; 75rb AH 51/88; 75rb–75va AH 51/88d; 75va–75vb AH 51/91; 75vb–76ra AH 51/92; 76ra–76rb AH 51/92d; 76rb–76va AH 50/144; 76va–76vb AH 51/96; 76vb AH 51/40; 76vb–77ra AH 52/125; 77ra AH 51/24; 77ra–77rb AH 51/31; 77rb AH 51/41; 77rb–77va AH 50/18; 77va AH 50/19; 77va–77vb AH 50/20; 77vb AH 51/34.

⁶² 77vb–78ra AH 50/155; 78ra–78rb AH 50/72; 78rb–78va AH 51/123.

crucis bis Katherina virgo aufgeführt (78va–83va).⁶³ Besonders ins Auge fällt das Fehlen der jüngeren Feste wie bspw. Visitatio und Praesentatio Mariae, gleichfalls die Absenz von Spinea corona, Anna oder Exaltatio sanctae crucis. Die herausragende Stellung der Ordensheiligen Elisabeth wird hier nicht nur durch zwei Hymnen manifestiert, sondern darüber hinaus durch den für den Deutschen Orden völlig ungebräuchlichen Hymnus *Novum sidus emicuit*, der in keiner weiteren Handschrift des Ordens überliefert ist.

In diesem Hymnar werden hauptsächlich die Hymnen der im Deutschen Orden gebräuchlichen *totum duplex*- und *duplex*-Feste berücksichtigt, allerdings mit einigen Abweichungen, die im folgenden in runder Klammer stehen: Inventio sanctae crucis (*semiduplex*), Nativitas Johannis bap., Petrus et Paulus, Maria Magdalena (*semiduplex*), Assumptio BMV, Nativitas BMV, Michael, Omnes sancti, Elisabeth und Katharina. Im Vergleich zum Kalendarium fehlen Hymnen zu Transfiguratio domini, das Fest von Katharina ist im Kalendarium gar nicht berücksichtigt. Den Abschluss dieses ersten Zyklus bilden die Hymnen des Commune sanctorum, welche wiederum ohne Auffälligkeiten sind.⁶⁴

Einige Nachträge (87va–88vb) werden bereits von der zweiten Haupthand geschrieben, inhaltlich handelt es sich um einen Hymnus zu Pascha⁶⁵ sowie Gradual- und Alleluiaverse zu Ostern.

Der zweite Hymnenzyklus, geschrieben von der zweiten Haupthand, ist nicht neuemiert und umfasst auf 89ra–94rb den Winterzeit in einer etwas variierenden Reihenfolge. Zuerst erscheint der Temporale-Teil (89ra–92va) von Adventus bis Passio domini⁶⁶, das Spektrum bewegt sich hier voll und ganz im Rahmen des üblichen. Ab 92va folgt das Sanktorale, das hier eigentümlicherweise als ersten Hymnus den zu Purificatio Mariae aufweist. Aufgefüllt wird dieser Zyklus bis 94rb mit Hymnen zu Annuntiatio, Transfiguratio domini, Katharina und Stepha-

⁶³ 78va–79ra AH 50/223; 79ra AH 51/80; 79ra–79vb AH 50/96; 79vb–80ra AH 51/188; 80ra–80va AH 50/363; 80va–80vb AH 51/126; 80vb–81va AH 51/125; 81va–81vb AH 50/146; 81vb–82ra AH 50/156; 82ra–82rb AH 51/130; 82rb–82va AH 51/129; 82va–83ra AH 52/181; 83ra–83rb AH 52/182; 83rb–83va AH 52/245.

⁶⁴ 83va–83vb AH 51/108; 83vb–84ra AH 50/17; 84ra–84rb AH 51/114a; 84rb–84va AH 50/153; 84va–84vb AH 51/112; 84vb AH 51/113; 84vb–85ra AH 51/118; 85ra–85rb AH 51/117; 85rb–85va AH 51/121; 85va–85vb AH 50/21; 85vb–86rb AH 51/102. Abschließend die Hymnen der Festgrade.

⁶⁵ AH 54/7.

⁶⁶ 89ra–89rb AH 51/47; 89rb AH 51/48; 89rb–89va AH 51/49; 89va–89vb AH 50/8; 89vb–90ra AH 51/50; 90ra–90rb AH 50/53; 90rb–90vb RH 8073; 90vb AH 43/520; 90vb–91ra AH 51/54; 91ra–91rb AH 51/22; 91rb–91va AH 51/60; 91va AH 51/59; 91va–91vb AH 50/67; 91vb–92ra AH 50/66; 92ra–92rb RH 10763; 92rb–92va AH 51/72.

nus, eine recht eigenwillige Belegung.⁶⁷ Bedingt durch das Alter der Handschrift fehlen Hymnen zu Dorothea, Barbara und Conceptio Mariae. Von gleicher Hand schliesst sich ein/das Passionsgebet des Beda Venerabilis an, das mit einer deutschen Nachschrift endet. Bis zum eigentlichen Textbeginn zur Dominica I adventus dürften sich einige ursprünglich unbeschriebene Blätter befunden haben, denn von 95va–100ra ist noch das Offizium zu Praesentatio Mariae zwischengeschaltet, das festzeitlich nicht in den Breviertext hatte integriert werden können. Es stellt sich also die Frage, warum ein Fest des Sommerteils als ausserordentlicher Nachtrag aufgenommen wurde.

Praesentatio Mariae ist ebenfalls eines der Feste, das eher spät in den Festkanon des Deutschen Ordens Eingang gefunden hatte. Dadurch kommt es nur in den jüngeren Handschriften vor bzw. es wurde gelegentlich in den älteren nachgetragen. Das einzige vorkommende Reimoffizium für Praesentatio Mariae in Deutschordenshandschriften ist wie auch bei Huseby *Fons hortorum*.⁶⁸ In sieben Codices ist es zeitgenössisch aufgeführt, in einer Handschrift nachgetragen. So wird dieses Reimoffizium in den beiden Handschriften Ms. Mar. F 218 und Ms. Mar. F 396 der Danziger Marienbibliothek aufgeführt, ebenso in dem aus dem Jahr 1488 stammenden Nocturnale aus dem Deutschordenszentralarchiv in Wien. In den beiden Danziger Codices ist das Reimoffizium in der bei den *Analecta Hymnica* vorgesehenen Reihenfolge und mit den beiden ersten Hymnen aufgezeichnet, während in der Handschrift aus dem Zentralarchiv des Deutschen Ordens Vertauschungen der Responsorien erscheinen.⁶⁹ In dem 1509 geschriebenen Brevier des Ordenspriesters Johannes de Ketgh ist das Reimoffizium ebenfalls vorhanden.⁷⁰

⁶⁷ 92va–92vb AH 50/155; 92vb–93ra AH 52/53; 93ra–93rb AH 51/123; 93rb AH 50/72; 93rb–93va AH 50/72d; 93va–93vb AH 4/13; 93vb–94ra AH 52/246; 94ra AH 52/247; 94ra–94rb AH 52/342.

⁶⁸ AH 24/25.

⁶⁹ Biblioteka Gdańska Polskiej Akademii Nauk [künftig: BGPAN], Ms. Mar. F 218, 314va, die Hymnen auf 80r–v; Ms. Mar. F 396, 257vb, die Hymnen auf 52r–v. Vgl. zu den Hymnen H. Piwoński, *Hymny brewiarzowe w zabytkach liturgiczno-muzycznych Krzyżaków w Polsce. Studium muzykologiczne*, Warszawa 1989, S. 129 f. und 147 f. Das Nocturnale Hs 427f des Deutsch-Ordens-Zentralarchiv [künftig: DOZA] beschrieben bei F. Lackner, *Katalog der Streubestände in Wien und Niederösterreich* (Veröffentlichungen der Kommission für Buch- und Schriftwesen des Mittelalters 2,5), Wien 2000, S. 319–321. Das Reimoffizium befindet sich hier auf 308v–312r.

⁷⁰ Koninklijke Bibliotheek van België, Brüssel, Hs 19004, 263v. Dazu A. Löffler, *Das Brevier des Johannes de Ketgh. Die verschlungenen Wege der Handschrift Hs. 19004 der KBR Brüssel*, *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 210 (2007), S. 45–60.

In drei Codices der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart ist das Reimoffizium im Jahreslauf eingefügt, in einer Handschrift nachgetragen.⁷¹ Allen vier Handschriften ist gemeinsam, dass sie aus der Bibliothek des Deutschen Ordens in Mergentheim stammen und dass sie mit Ausnahme des nachgetragenen Formulars in HB I 165 recht junge Handschriften sind.

In Huseby 25 sind einige Textaustauschungen zu konstatieren, so ist das zweite Responsorium der dritten Nokturn *Omnes gentes* gegen das Responsorium der zweiten Vesper *Laudemus omnes dominum* ausgetauscht. Das dritte Responsorium der dritten Nokturn weist den Text des Responsoriums der ersten Vesper *Recolamus virginis* auf, die erste Vesper in der Handschrift ist mit dem Responsorium *Maria Jesse virgula* hinterlegt, was wiederum in nicht den Deutschrittern zugehörigen Handschriften als Responsorium der zweiten Vesper angegeben wird.⁷² Alle anderen Texte des Reimoffiziums stimmen mit der Druckfassung in den *Analecta Hymnica* überein. Die aufgeführten Hymnen weisen wiederum Abweichungen auf. Die Hymnen der ersten Vesper *O dei sapientia* sowie der Nokturn *Sacrae parentes* sind die durchaus üblichen.⁷³

Ganz ungeläufig ist hingegen der Laudes-Hymnus *Nam puella tenera*, der sich in keinem der gängigen Nachschlagewerke finden liess, wohl aber in einer weiteren Deutschordens-Handschrift: HB I 165. Das Reimoffizium erscheint hier unter den um 1400 vorgenommenen Nachträgen. Zur Geschichte dieser Handschrift hatte bereits Virgil Ernst Fiala einiges herausgefunden. Für die Nachträge relevant ist zumindest, dass sich der Codex im 15. Jahrhundert im Besitz des Deutschordensherren Eberhard von Mainz befunden hatte, der 1446 verstarb, wie aus einer Notiz wenige Seiten nach dem Reimoffizium hervorgeht.⁷⁴

c) *Proprium de tempore und Proprium de sanctis*

Auf 102ra beginnt schliesslich das Temporale, jedes lateinische Initium ist mit umfangreichen deutschen Rubriken versehen, so auch gleich zu Beginn *Hie hebet sich ane daz breuier des winterteiles von der zit und von den heiligen*. Der bis 244vb reichende Temporale-Teil birgt nur sehr marginale Abweichungen gegenüber den Vorgaben des Liber Ordinarius, so sind gelegentlich Responsorien einer Nokturn gegeneinander ausgetauscht oder in einem Fall die Benedictus- gegen die Magni-

⁷¹ WLB Stuttgart, HB I 123, 296va; HB I 125, 236ra; HB I 190, 275r; HB I 165, 527ra.

⁷² AH 24, S. 80.

⁷³ AH 4/79 und AH 52/38. Varianten hier besonders in den Stuttgarter Handschriften, so in HB I 123 auf 82va, zusätzlich AH 4/78 (*Plasmator coeli siderum*) oder bei HB I 190, 277r AH 52/39 (*Aeterni patris ordine*).

⁷⁴ Kat. Stuttgart (wie Anm. 55), S. 24.

ficat-Antiphon. Insgesamt gesehen aber handelt es sich hier um vernachlässigbare Abweichungen.

Der Sanktorale-Teil beginnt auf 245ra mit dem Fest des Apostel Andreas und endet auf 315rb mit Ambrosius. Als erstes auffallendes Offizium begegnet hier das von Barbara (4. Dezember). Während im Kalendarium von Huseby dieses Fest nur als Commemoratio zu greifen ist, wird jetzt ein Reimoffizium aufgeführt, jedoch nicht das laut den Statuten seit 1331 vorgeschriebene *Gratulemur regi digna*, sondern *Dulci voce resonet die hac ecclesia*, ein im übrigen recht ungewöhnliches Offizium, das ausser in dieser Handschrift lediglich in einem heute in Fulda aufbewahrten Codex vorkommt.⁷⁵ Diese Handschrift stammt aus dem schwäbischen Benediktinerkloster Weingarten und besitzt enge Bezüge zu Konstanz.

In direktem Anschluss ist das Offizium von Nikolaus, im Deutschen Orden üblicherweise als semiduplex-Fest begangen aufgeführt.⁷⁶ Erst im jüngsten Missale, dem Hagenauer Frühdruck von Thomas Anselm, wird es als duplex-Fest verzeichnet.⁷⁷ Die im Formular aufgeführte Sequenz *Sospitati dedit* ist beim Deutschen Orden wenig gebräuchlich, der meist auf eine entsprechende Sequenz zu Nikolaus oder aus dem Commune sanctorum zurückgreift.⁷⁸ Diese Sequenz kommt derzeit nur in einer weiteren Handschrift der Karmeliter vor⁷⁹ und besitzt gegenüber den *Analecta Hymnica* dahingehende Abweichungen, dass die Verse 1b–3a in Huseby anderslautend sind.⁸⁰ Die in Huseby vorliegende Textvariante findet sich auch in der Stuttgarter Handschrift HB I 166, 96vb in Form einzelner aufeinanderfolgender Verse, während in dem Darmstädter Codex Hs 995 diese Sequenz auch als Prosa vermerkt und sie im Deutschordens-Antiphonar Hs 872 sogar mit Neumen versehen wurde.⁸¹

⁷⁵ *Die theologischen Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda bis zum Jahr 1600. Codices Bonifatiani 1–3, Aa 1–145a*, bearb. von Regina Hausmann, Wiesbaden 1995, S. 231–233: Aa 116, 510ra ohne weiteren Nachweise.

⁷⁶ WLB Stuttgart, HB I 158, 117va.

⁷⁷ WLB Stuttgart, HBFb 557: Kalendarium (nicht foliiert).

⁷⁸ Etwa *Laude Christo debita*, vgl. AH 55, S. 296, Nr. 265 oder *Congaudentes exultemus*, vgl. AH 54, S. 95, Nr. 66. Für das Commune sanctorum *Ad laudes salvatoris*, vgl. AH 54, S. 126, Nr. 88.

⁷⁹ AH 40, S. 258, Nr. 298. In dem Verzeichnis der polnischen Deutschordens-Handschriften wird diese Sequenz nicht verzeichnet, vgl. H. Piwoński, *Indeks sekwencji w zabytkach liturgicznych Krzyżaków w Polsce*, Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościelne 49 (1984), 221–244, hier: S. 239.

⁸⁰ Die Texte lauten auf 254va–vb: [1b] *Nicolaus naufragantum affuit presidio*. [2a] *Releuauit a defunctis defunctum in binio*. [2b] *Baptizatur auri uiso uidens iudicio*. [3a] *Vas in mari mersum patri redditur cum filio*.

⁸¹ Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt [künftig: LuHB], Hs 995, 247ra–247rb und Hs 872, 116va–116vb.

Bei dem auf 255rb folgenden Formular von *Conceptio Mariae* handelt es sich um eines derjenigen Deutschordens-Feste, das erst um 1340 Eingang in das Kalendarium und den Festzyklus gefunden hat. Hochmeister Dietrich von Altenburg soll, so die Chronik Wigands von Marburg, dieses Fest eben im Jahr 1340 eingeführt haben.⁸² Rückschlüsse bieten wieder einmal mehr der Liber Ordinarius und die Notula. Hier wird das Formular ausschliesslich in die Stuttgarter Handschrift aufgenommen, die aus dem dritten Viertel des 14. Jahrhunderts stammt.⁸³ In der zeitlich gesehen jüngsten Correctio wird das Fest schliesslich unter den totum duplex-Festen aufgeführt. Die Antiphon *Gaude mater ecclesiae* deutet auf den Beginn eines Reimoffiziums hin, das in ausserordentlich vielen Handschriften nicht nur des Deutschen Ordens verbreitet ist.⁸⁴ Auch Magnificat-Antiphon und Invitatorium entsprechen noch vollständig diesem Schema, die erste Antiphon der ersten Nokturn ist dann jedoch einem anderen Reimoffizium entnommen, und zwar *Deus ante luciferum*.⁸⁵ Im weiteren Verlauf des Reimoffiziums von Huseby zeigen sich weitere starke Vermischungen der erwähnten Offizien, dies jedoch in einer Form, die dem Festformular im Liber Ordinarius entspricht.⁸⁶ Dieses ‚Mischformular‘ ist jedoch auch in fast allen weiteren Stuttgarter Handschriften überliefert, ein weiterer Textzeuge existiert ausserdem im nachgetragenen Formular des Darmstädter Codex Hs 995.⁸⁷ Das reine Textschema von *Deus ante luciferum* lässt sich lediglich in HB I 125 nachweisen.⁸⁸ Weitere Ausnahmen sind hier die Danziger Handschrift Ms. Mar. F 218, die ein ganz anderes Reimoffizium *Alma promat ecclesia* beinhaltet, das eher in osteuropäischen Handschriften zu finden ist.⁸⁹ Bei der zweiten Ausnahme handelt es sich um die heute im Wiener Zentralarchiv des Deutschen Ordens aufbewahrte Handschrift Hs 730.⁹⁰ Dieser von der Schreiberhand ins Jahr 1467 datierte und wohl aus Südostdeutschland stammende Codex besitzt ein Reimoffizium, das zunächst mit *Analecta Hymnica* 5/12 anfängt, aber innerhalb des Offiziums die Texte austauscht und an einer Stelle, der Magnificat-

⁸² *Die Chronik Wigands von Marburg*, hrsg. v. T. Hirsch, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. II, Leipzig 1863 (Neudruck: Frankfurt/Main 1965), S. 498, cap. 27 und Anm. 303.

⁸³ Das Messformular ist in WLB Stuttgart, HB I 158 von jüngerer Hand nachgetragen worden.

⁸⁴ AH 5, S. 47–50, Nr. 12.

⁸⁵ AH 5, S. 51–53, Nr. 13.

⁸⁶ WLB Stuttgart, HB I 158, 61vb–62va.

⁸⁷ WLB Stuttgart, HB I 165, 365ra; HB I 190, 180v, hier allerdings nur kursorisch; HB I 123, 205ra. LuHB Darmstadt, Hs 995, 474v.

⁸⁸ WLB Stuttgart, HB I 125, 192ra.

⁸⁹ AH 5, S. 53–56, Nr. 14: BGPAN, Ms. Mar. F 218, 203vb.

⁹⁰ Lackner (wie Anm. 69), Nr. 78. Abbildungen der Handschrift auch in *Kreuz und Schwert* (wie Anm. 33), Nr. I.A.3, S. 90 ff.

Antiphon zur zweiten Vesper, die ansonsten nicht nachgewiesene Antiphon *Magnifica Christi mater regina* aufführt.

In der Folge erscheinen die mehr oder weniger umfangreichen Vollformulare von Lucia v. et m. (259ra–260va), Thomas ap. (260va–262ra), Stephanus protom. (262ra–266ra), Johannes ap. et ev. (266ra–269ra), Innocentes infantes (269ra–272rb), Thomas archep. et m. (272rb–273ra), Silvester pp. (273rb–274va), die entsprechenden Oktaven, Fabianus et Sebastianus m. (279rb–281vb) und Agnes v. et m. (281vb–284rb) gemäss Text und Ordnung, wie im Liber Ordinarius und in anderen liturgischen Handschriften des Deutschen Ordens vorkommend.

Das nächste Offizium mit Abweichungen ist dasjenige zu Conversio Pauli auf 285vb–288rb. Das Formular beginnt mit der Magnificat-Antiphon *O gloriosum lumen* des Reimoffiziums⁹¹, um dann in ein völlig normales Offizium zu münden, das keinerlei gereimte Teile mehr besitzt. Diese Praxis wird sowohl im Liber Ordinarius als auch in den überprüften liturgischen Handschriften des Deutschen Ordens durchgeführt.⁹²

Im Anschluss folgen Teilformulare zu Johannes Chrysostomus ep. (288rb–288vb), Julianus ep. et cf. (289rb), Mathias ep. (289rb), Ignatius ep. et m. (289rb–289vb) sowie diverse Oktav-Feste, abschliessend erscheint auf 289vb–293vb das Offizium zu Purificatio Mariae, das seit jeher als Hochfest im Deutschen Orden begangen wurde. In dieser wie in allen Ordens-Handschriften ein recht einheitliches Formular, wenn man von einer grösseren Bandbreite an Hymnen für diesen Tag absieht, birgt die Handschrift Huseby 25 allerdings eine Besonderheit. Zwischen dem letzten Responsorium der dritten Nokturn und dem Beginn der Laudes-Antiphon ist auf 293ra–293rb der Prosatext, also eine Sequenz mit dem Wortlaut *Inviolata intacta et casta es* eingeschoben. Hinsichtlich der Sequenzen herrscht bei Purificatio Mariae im Deutschen Orden eine weitreichende Gleichartigkeit, alle Handschriften einschliesslich des Liber Ordinarius greifen hier auf *Concentu parili* zurück.⁹³ Lediglich vier Codices führen keine Sequenz auf.⁹⁴ So verwundert es nicht, dass die angebliche Sequenz *Inviolata* bei Chevalier als Hymnus verzeichnet wird.⁹⁵

An das Offizium von Purificatio Mariae schliessen sich Teilformulare zu Blasius ep. et m. (294ra–294va) sowie Agatha v. et m. (294va–297rb) an. Dann

⁹¹ AH 28/43; Lackner (wie Anm. 69), S. 118.

⁹² WLB Stuttgart, HB I 158, 68ra–68rb; LuHB Darmstadt, Hs 995, 265ra–266ra; Hs 872, 131rb–131va.

⁹³ AH 53, Nr. 99, S. 177.

⁹⁴ DOZA Wien, Hs 389; BGPAN, Ms. Mar. F 332 und F 401; Biblioteka Wyższego Seminarium Duchownego, Pelplin [künftig: BWSDP], L 35.

⁹⁵ U. Chevalier, *Repertorium Hymnologicum*, 6 Bde., Löwen 1892–1921, Nr. 9093.

beginnt das Reimoffizium von Dorothea mit der Vesper-Antiphon *Ave gemma virtuosa*.⁹⁶ Dieses Reimoffizium ist im Liber Ordinarius nicht aufgeführt, da es erst in einer Zeit eingeführt wurde, als diese beiden Handschriften bereits niedergeschrieben waren. In der Danziger Correctio Notulae ist es jedoch vermerkt. Es existiert kein weiteres Reimoffizium für Dorothea beim Deutschen Orden, in den Handschriften hängt das Vorkommen des Offiziums zum einen vom Alter der jeweiligen Handschrift ab als auch offensichtlich von regionalen Besonderheiten. Zur ersten Gruppe gehört sicher die Stuttgarter Handschrift HB I 166 oder der Darmstädter Codex Hs 872, in denen aufgrund ihrer Datierung dieses Reimoffizium nicht vorkommt. Regionale Differenzierungen kommen wohl beim Nichtvorhandensein in den süddeutschen und rheinischen Codices zum Tragen, wohingegen die preussischen Handschriften das Reimoffizium oft aufführen. Lediglich in drei Handschriften aus den südlichen und westlichen Ordensballeien, nämlich DOZA, Hs. 730, WLB Stuttgart, HB I 165 sowie LuHB Darmstadt, Hs 995 wird dieses Reimoffizium zu Dorothea aufgeführt.⁹⁷ Hinzu kommen drei junge preussische Codices.⁹⁸

Das Formular selber besitzt in Huseby 25 einige Textabweichungen. So wird nur die erste Antiphon bei der ersten Vesper aufgeführt. In der ersten Nokturn ist der Vers des zweiten Responsoriums ausgetauscht; gemäss *Analecta Hymnica* müsste es *Mox ut sentit credulus* lauten, während Huseby *Illustratur credulus* gibt, eine nicht weiter belegbare Variante. Ebenso ausgetauscht ist das dritte Responsorium der zweiten Nokturn, statt des erwarteten *O flos amoenitatis* erscheint *Salve serena gemma*. Es ist insgesamt auffällig, dass die Textformen gegenüber *Analecta Hymnica* leicht variieren. Die beiden gewählten Hymnen kommen ebenfalls nicht häufig vor, was auch daran liegen mag, dass das Reimoffizium für Dorothea generell nicht allzu oft in den Handschriften auftaucht, da diese zeitlich überwiegend zu alt für die Aufnahme in den Hauptcorpus sind. So erscheint *Gens fidelis* lediglich in der Wiener Handschrift Hs 730 und in den Danziger Codices Ms. Mar. F 396 sowie F 218, *Festum nunc celebre* taucht sogar lediglich in Ms. Mar. 396 auf.⁹⁹

Im Anschluss folgen wiederum wieder einige Teilformulare, nämlich Vedastus et Amandus ep. (301vb), Scholastica v. (301vb), Valentinus ep. et m. (301vb–302rb), Simeon ep. et m. (302rb–302vb), Cathedra Petri ap. (302vb–304vb), Mathias ap. (304vb–306va) und Perpetua et Felicitas m. (306va).

⁹⁶ AH 5, S. 163, Nr. 56.

⁹⁷ DOZA Wien, Hs. 730, 287v; WLB Stuttgart, HB I 166, 10rb; LuHB Darmstadt, Hs 995, 419rb als Nachtrag.

⁹⁸ BGPAN, Ms. Mar. F 218, 225vb; Ms. Mar. F 396, 279vb; BWS DP, L 19, 90v.

⁹⁹ DOZA Wien, Hs. 730, 290v; BGPAN, Ms. Mar. F 396, 279vb; Ms. Mar. F 218, 225vb.

Von 306va–309ra erscheint das Formular des Papstes Gregor. Nach Aussage der Stuttgarter *Correctio Notulae* wird Gregor als duplex-Fest begangen, eine Bemerkung, der an späterer Stelle auch die Danziger *Correctio* folgt.¹⁰⁰ Ausserdem wird ausdrücklich auf die Textform der Notula hingewiesen und zusätzlich eine Alternative mit der Antiphon *Gregorius ut creditur* angeboten. Bei dieser Antiphon handelt es sich üblicherweise um die erste Antiphon der zweiten Nokturn bei dem Reimoffizium *Gloriosa sanctissimi*, das einzige beim Deutschen Orden verwandte Reimoffizium, wie auch Huseby 25 wieder belegt.¹⁰¹ Lediglich die Stuttgarter Handschrift HB I 123 und die Fuldenser Handschrift Aa 122 führen kein Reimoffizium auf. Nach Abschluss des Reimoffiziums erscheinen Teilformulare zu Alexander ep. (309ra) und Benedictus abb. (309ra–310ra). Dem schliesst sich das Vollformular zu Annuntiatio Mariae (310ra–313va) an, das keine Auffälligkeiten besitzt. Mit Ambrosius ep. (313va–315vb) endet der Sanktorale-Teil der Handschrift.

Der Codex Huseby weist also insgesamt eine ganze Reihe inhaltlicher Auffälligkeiten auf. Zum ersten die durch den Festgrad der Kreuzfeste bedingte genaue Datierbarkeit des älteren Teils der Handschrift auf die Zeit kurz vor 1297. In den Hymnenzyklen fällt die starke Betonung von Texten zu Elisabeth ins Auge, weiterhin auffallend ist der Nachtrag des Offiziums von Praesentatio Mariae mit einem sonst nur in einer Stuttgarter Handschrift vorkommenden Hymnus. Aus dem Sanktorale-Teil ist auf das ungewöhnlich Reimoffizium zu Barbara zu verweisen, das nur noch ein Fuldenser Codex aufweist. Eine zu Nikolaus aufgeführte Sequenz wird in zwei Darmstädter Deutschordens-Handschriften verwendet. Beim Fest Conceptio Mariae handelt es sich um ein Mischformular aus zwei Reimoffizien, welche hauptsächlich in den südlichen und westlichen Balleien des Deutschen Ordens in Gebrauch waren.

4. HANDSCHRIFT EINES SCHWESTERNKONVENTES

Bevor die Frage nach der Entstehung der Handschrift zu stellen und zu beantworten ist, sollte noch untersucht werden, worauf sich die Zuordnung zu einer Schwesterngemeinschaft gründet, wie im Titel des Beitrages angesprochen wird. Es müssen also bezüglich Wortwahl und Handlungen diejenigen Textstellen befragt werden, die eine eindeutige Auskunft erwarten lassen. Die liturgischen Handschriften des Offiziums wie auch in besonderem Masse der Liber Ordinarius

¹⁰⁰ WLB Stuttgart, HB I 158, 117va; BGPAN, Ms. Mar. Q 10, 5r.

¹⁰¹ AH 5, S. 184, Nr. 64.

weisen an einigen, theologisch begründeten Stellen Hinweise auf den Durchführenden der gottesdienstlichen Handlungen auf. Diese Aktionen bündeln sich vor allem im Triduum sacrum, umfassen aber auch die Prozessionen oder herausgehobene Feierlichkeiten. In der Matutin des Gründonnerstages schlagen die Brüder das Kreuz, bevor die Antiphon *Zelus domini* gesungen wird.¹⁰² Die Handschrift aus Huseby umgeht hier die Bezeichnung *fratres*, indem sie den liturgischen Sachverhalt passivisch ausdrückt: *und ein zeichin mit eine hantschlage gedüt*.¹⁰³ Nur wenig später muss der Prior oder der *Hebdomadarius* nach dem Pater noster ein Zeichen mit der Hand geben, um dem Lektor den Beginn der Lesung anzuzeigen. In Huseby 25 heisst es hier *so sal die oberste oder die wochenerin klophin mit der hant*, ganz eindeutig handelt es sich also um eine direkte Übersetzung der Textstelle aus dem Liber Ordinarius, aus Prior wird Oberin, aus *Hebdomadarius* folgerichtig Wöchnerin. Wenn in der Laudes die Kerzen gelöscht werden, ist im Liber Ordinarius keine Person eigens erwähnt, während in Huseby die Oberin die folgende Antiphon *Traditor autem* zu singen beginnt. Den anschliessenden Wechselgesang soll auf der rechten Seite des Chores ein Scholar mit dem *Kyrieleison* beginnen, dies wird in Huseby wieder direkt mit dem Begriff *die iunge* umgesetzt.¹⁰⁴ Die beiden Priester oder Kleriker (*duo sacerdotes uel duo clerici*), die neben dem Altar stehen und den Vers *Qui passurus* singen, werden in Huseby umgangen mit Formulierungen wie *die in dem chore* oder *die ander*.¹⁰⁵

Auch der Begriff Schwester erscheint jetzt zum ersten Mal. Wenn nach der Gewohnheit des Ordens, lateinisch *si consuetudo terre est* oder deutsch *ob iz gewonlich ist*¹⁰⁶, der Hymnus *Rex Christe factor omnium* ertönt ist, soll sich der Konvent niederwerfen. Für die Männergemeinschaften kommt dies mit *prosternant se* zum Ausdruck, in Huseby heisst es *so sollin die swester alle venien*.¹⁰⁷ Auf ein Zeichen der Oberin dürfen sich die Schwestern erheben und das Licht herausragen. Nach Beendigung der Kommunion werden fünf Antiphonen gesungen, in deren Anschluss erstmals der Priester, der zweifelsohne die Kommunion vorgenommen hatte, genannt wird, indem er (*der priester*) über dem Altar die nächste Antiphon intoniert.¹⁰⁸ Auch die folgende Postcommunio wird vom Priester verlesen, das *Benedicamus domino* singt *der dyaconus*, da er hier an dieser Stelle ganz eindeutig sakramentale Dienste verrichtet, die einer Ordensschwester nicht gestattet sind.

¹⁰² Zur lateinischen Vorgabe im Liber Ordinarius siehe WLB Stuttgart, HB I 158, 36vb.

¹⁰³ Kungliga biblioteket, Stockholm [künftig: KBS], Huseby 25, 230vb.

¹⁰⁴ KBS, Huseby 25, 234va.

¹⁰⁵ KBS, Huseby 25, 234vb; WLB Stuttgart, HB I 158, 37va.

¹⁰⁶ WLB Stuttgart, HB I 158, 37vb; KBS, Huseby 25, 235ra.

¹⁰⁷ WLB Stuttgart, HB I 158, 37vb; KBS, Huseby 25, 235ra.

¹⁰⁸ KBS, Huseby 25, 235vb.

Analog verhält es sich am Karfreitag bezüglich des Niederwerfens der Schwestern und der Beendigung durch ein Klopfszeichen von *oberste oder wochenerin*. In der Laudes des Karfreitags schliesslich mögen die Schwestern sich in der Kirche versammeln und die Tagzeiten halten.¹⁰⁹ Die Aufgabe des Priesters bzw. seine Nennung beschränkt sich am Karfreitag auf die Oratio *Respice quesumus* nach dem Magnificat.¹¹⁰ Am Ostersonntag sind die priesterlichen Handlungen weitgehend dieselben wie an Gründonnerstag, er stimmt über dem Altar die Antiphon *Vespere autem sabbati* an, worauf die *sengerin* den Psalm singt. Bei der Wiederholung stimmt der *senger* den Psalm an, und der Priester endet mit dem *Dominus vobiscum*.¹¹¹

Daneben gibt es noch weitere Nennungen in Huseby 25, die weibliche Mitglieder der Gemeinschaft bei entsprechenden Handlungen aufführen. Zunächst erwähnt der Liber Ordinarius noch an vier weiteren Stellen den Priester. Doch bei den allgemeinen Festlegungen zu den Festen mit drei Lesungen, wo im Liber Ordinarius neben dem Priester (*sacerdos*) und einem Schüler (*scolaris*) nebenbei noch zwei Kleriker (*clerici*), d.h. in diesem Fall Priesterbrüder, aufgeführt werden¹¹², fehlt ein entsprechendes Pendant in Huseby vollständig. Diese Passagen sind dort allgemein umschrieben.¹¹³

Zum Fest Christi Geburt kniet der Konvent beim Gebet, und erst nachdem der Prior (*prior uel maior clericorum*) sich erhoben hat, dürfen die Brüder (*omnes*) aufstehen. Hier wird in Huseby lediglich die *uberste* erwähnt. Nach dem Responsorium der dritten Nokturn geht bei der Segenspendung der Diakon (*diaconus*) zum Hebdomadarius, der Leiter des Chores (*rector chori*) stimmt mit Unterstützung des Kantors das *Te deum* an, und der Priester (*sacerdos*) bereitet sich mit Diakon und Subdiakon auf die Kommunion vor.¹¹⁴ In Huseby heisst es dagegen, dass der *Ewangelier* zum *Wochener* geht, die *Obirste* fängt, unterstützt von der *sengerin*, das *Te deum* an, und im Anschluss erledigen *prister*, *ewangelier* und *episteler* die Vorbereitung auf die Kommunion.¹¹⁵ Auch hier im deutschsprachigen Text sind also die eigentlichen liturgischen Handlungen mit männlichen Akteuren besetzt. Die weiteren Nennungen sind von untergeordneter Bedeutung.¹¹⁶

¹⁰⁹ KBS, Huseby 25, 239va.

¹¹⁰ KBS, Huseby 25, 240ra.

¹¹¹ WLB Stuttgart, HB I 158, 40rb; BGPAN, Ms. Mar. Q 72, 57v; KBS, Huseby 25, 243vb.

¹¹² WLB Stuttgart, HB I 158, 9rb–9va; BGPAN, Ms. Mar. Q 72, 33v–34r.

¹¹³ KBS, Huseby 25, 106ra–106rb.

¹¹⁴ WLB Stuttgart, HB I 158, 15vb–16ra; BGPAN, Ms. Mar. Q 72, 38r–38v.

¹¹⁵ KBS, Huseby 25, 135va–135vb.

¹¹⁶ KBS, Huseby 25, 236rb, 184va und 224vb; WLB Stuttgart, HB I 158, 16rb, 29ra und 35va; BGPAN, Ms. Mar. Q 72, 38v, 48r und 53v.

Die massgeblichen und erwähnten gottesdienstlichen Handlungen werden also von Priesterbrüdern vollzogen, während die ‚Hilfsfunktionen‘ in diesem Kontext ganz klar von weiblichen Ordensangehörigen vorgenommen werden. Auch die mehrmalige Erwähnung der Oberin in direkter Übersetzung des Begriffs Prior unterstreicht die Tatsache, dass es sich um eine ansonsten eigenständige Schwesterngemeinschaft handelt, für die der gesamte, zeitlich geteilte Kodex geschrieben wurde. Dass im Sanktorale-Teil Personenzuweisungen nicht vorkommen, darf nicht verwundern, da es sich dort um Individualfeste handelt.

5. ENTSTEHUNG DER HANDSCHRIFT

Die Frage nach der Entstehung der Handschrift kann gleichfalls erhellt werden. Die Mundartbestimmung der deutschsprachigen Teile der Handschrift auf 87r–314v, also des jüngeren Teils, hatte Karin Schneider mit rheinfränkisch angegeben.¹¹⁷ Der ältere Teil mit dem Kalendarium weist zudem einen Eintrag auf, der diese Mundartbestimmung sehr dezidiert unterstützt. Am 17. Juni wurde eine radierte und auf 16. Juni verbesserte Eintragung vorgenommen zu *Auraeus et Iustina*, einem Fest, das sehr eng mit Mainz verknüpft ist und die Benutzung und Entstehung zumindest des älteren ersten Handschriftenteils in den Bereich der Mainzer Kirche nahe legt. Weitere Feste im Kalendarium, wie bspw. Kilian unterstreichen diese Annahme.

An zwei weiteren Stellen in Huseby 25 sind Belege vorhanden, die eine Entstehung der Handschrift in der Ballei Koblenz mit deutlicher Ausrichtung in den Mainzer Raum wahrscheinlich machen. Der Offiziumsnachtrag von Praesentatio Mariae weist den Laudes-Hymnus *Nam puella tenera* auf, der sich nur noch in der Stuttgarter Handschrift HB I 165 finden lässt, wo das Offizium gleichfalls in der Zeit um 1400 nachgetragen wurde. Der Stuttgarter Codex befand sich im frühen 15. Jahrhundert im Besitz des Deutschordensherrn Eberhard von Mainz. Im Offizium von Nikolaus kommt in Huseby 25 die für den Deutschen Orden ungebräuchliche Sequenz *Sospitati dedit* vor, die gleichfalls in den Darmstädter Codices Hs 995 und Hs 872 vorkommt, die beide sehr wahrscheinlich in der Ballei Koblenz entstanden sind.¹¹⁸ In abgeschwächter Form zeigt sich dieses Bild auch beim Fest Conceptio Mariae. Die Entstehung auch der Handschrift Huseby 25

¹¹⁷ Kurras (wie Anm. 50), S. 117.

¹¹⁸ Diese und weitere Darmstädter Deutschordenshandschriften stammen aus der Sammlung des Baron Hüpsch, der offensichtlich ein ganzes Kontingent von Koblenzer Deutschordenshandschriften erworben hatte. Vgl. hierzu H. Knaus, *Darmstädter Handschriften mittelrheinischer Herkunft*, Archiv für hessische Geschichte 26 (1958), S. 57–70.

in der Ballei Koblenz könnte also durchaus in Betracht gezogen werden, zumal in diesem Falle der Erwerb des Codex 1826 in Berlin sehr nachdrücklich Unterstützung finden würde, da Koblenz Bestandteil des Königsreichs Preussen war.

Eine weitere liturgische Handschrift, das heute in Stuttgart aufbewahrte Exemplar des Liber Ordinarius des Deutschen Ordens ist möglicherweise ebenfalls in der Diözese Mainz entstanden.¹¹⁹ Demnach könnte der erste, ältere Teil von Huseby 25 in der Diözese Mainz geschrieben worden sein, während der zweite, jüngere Teil in der Ballei Koblenz entstanden ist und für die nachmaligen Benutzerinnen zusammengebunden wurde.

Selbst der Kreis der möglichen Benutzerinnen dieses Codex, also derjenigen Frauengemeinschaft, die ihn zum Chordienst verwendete, engt sich stark ein. Er muss im Mainzer Raum gesucht werden, wo nur zwei Gemeinschaften in Frage kommen: die Kommende in Sachsenhausen, zu der ein grosses Hospital gehörte, und das Katharinenkloster in Frankfurt.¹²⁰

Das Sachsenhausener Spital war natürlich prinzipiell auf die weiblichen ‚Pfle-gekräfte‘ angewiesen, allerdings waren hierfür keine Ordensschwestern vonnöten, die in einem eigenen Konvent mit eigener Liturgie und eigenen Handschriften lebten.¹²¹ Im Sachsenhausener Anniversarienbuch, der Wiener Handschrift Hs 412, werden 29 Schwestern genannt, aber ein eigenes Schwesternhaus wird auch in den weiteren Quellen nirgends genannt.¹²² Lampe spricht in diesem konkreten Fall von nicht in Konventen lebenden Schwestern, was aber den Schluss zur Folge hat, dass die Handschrift Huseby 25 nicht für die Sachsenhausener Schwestern gedacht sein kann.¹²³

Das Frankfurter Katharinenkloster wurde von dem Mainzer Domherrn Wicker Frosch als Kloster für 30 adelige Frauen gestiftet, weiterhin umfasste

¹¹⁹ Zum Inhalt der Handschrift siehe Löffler, *Neue Erkenntnisse* (wie Anm. 53), bes. S. 140–143. Über die kunsthistorische Einordnung vgl. P. Burkhart, *Katalog der illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart*, Teil 3,2: *Die gotischen Handschriften*, Teil II: *Vom späten 13. bis zum frühen 15. Jahrhundert*, Wiesbaden 2005, Nr. 55.

¹²⁰ Zu Sachsenhausen grundlegend A. Niedermayer, *Die Deutsch-Ordens-Commende Frankfurt am Main, ein Beitrag zu deren Geschichte*, Frankfurt 1874. Weiterhin H. Mann, *Die Reichsstadt Frankfurt und die Deutschordenskommende Sachsenhausen*, *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 47 (1995), S. 11–43.

¹²¹ Schrod (wie Anm. 48), S. 40 ff.

¹²² DOZA Wien, Hs 412; dieser Codex bei Lackner (wie Anm. 69), nicht beschrieben. Eine Edition dieses Anniversars bei W. Jost, *Der Deutsche Orden im Rhein-Main-Gau*, Gießen 1941, Nr. 505–830. Das Sachsenhausener Anniversar geht vermutlich auf die ältere Vorlage des Mergentheimer Anniversars (heute: Staatsarchiv Ludwigsburg, B 280, Urkunden 1) zurück, wie Seiler (wie Anm. 48), S. 76 f. anschaulich machen konnte.

¹²³ Lampe (wie Anm. 4), S. 54 f., 77 f.

die Stiftung eine Kirche zu Ehren der heiligen Katharina und Barbara sowie ein Hospital für 20 Frauen mit einer Heilig-Geist-Kirche.¹²⁴ Nach der bischöflichen Genehmigung 1344 vergingen allerdings noch neun Jahre, bis Kloster und Spital bezugsfertig waren. Die Schwestern mussten die Gelübde des Deutschen Ordens ablegen und in strenger Klausur leben. Dass die Schwestern sicher liturgische Dienste vollzogen, geht auch aus der Stiftungsbestätigung des Mainzer Erzbischofs Gerlach hervor, der in einer Urkunde von 1354 die Wortwahl *cultum divinum ampliare* benutzt.¹²⁵ Im Jahr 1355 nahm der Frankfurter Prior die Einkleidung neuer Schwestern vor.¹²⁶ Auch aus den folgenden Urkunden kann man ersehen, dass liturgische Handlungen im Kloster vollzogen wurden. So werden bei den Indulgenzverleihungen die entsprechenden Tageszeiten erwähnt sowie *aliis divinis officiis*.¹²⁷ In einer Bestätigungsurkunde Karls IV. aus dem Jahr 1361 wird das Kloster als *monasterium hospitalis sanctae Mariae ordinis fratrum Teutonicorum* [...] *sub perpetua clausura morantibus* bezeichnet.¹²⁸ Aus dem gleichen Jahr stammt eine Urkunde, die dem Katharinenkloster einen Ablass von 40 Tagen gewährt.¹²⁹ Darin werden explizit die gefeierten Heiligenfeste genannt, die allerdings keine zwingende Stringenz zum Deutschen Orden aufweisen.

Eine enge Verbindung zwischen dem Frankfurter Katharinenkloster und dem Sachsenhausener Spital zeigt sich ausserdem im Sachsenhausener Anniversar, das viele Schwestern des Katharinenklosters als Stifterinnen aufführt. Ob sie allerdings tatsächlich im Kommendenspital eingesetzt wurden, wie Seiler vermutet, scheint aufgrund ihrer strengen Klausur eher fraglich zu sein.¹³⁰

Den Schleier empfangen die Schwestern vom Prior des Deutschen Hauses in Sachsenhausen, kirchenrechtlich unterstanden sie jedoch dem Mainzer Erzbischof. Neben dem Mainzer Stiftungsbezug taucht an dieser Stelle also ein weiterer Hinweis auf Mainz auf. So dürfte die Annahme, dass die Handschrift Huseby 25 im Frankfurter Katharinenkloster benutzt wurde, sehr an Wahrscheinlichkeit

¹²⁴ Lampe (wie Anm. 4), S. 53 f.; F. Bothe, *Das Katharinenkloster bis zum Ende des Reiches*, Frankfurt 1950, S. 50–52. De Wal II (wie Anm. 5), S. 193–208. Zum Katharinenkloster J. Proescholdt, *St. Katharinen zu Frankfurt am Main*, München 1982.

¹²⁵ H. C. von Senckenberg, *Selecta iuris et historiarum*, Bd. 1, Frankfurt 1734, S. 91.

¹²⁶ R. Froning, *Frankfurter Chroniken und annalistische Aufzeichnungen des Mittelalters* (Quellen zur Frankfurter Geschichte 1), Frankfurt 1884, S. 18 ff. Dazu Seiler (wie Anm. 48), S. 23 f., der die Bezeichnung ‚Prior‘ für den Frankfurter Komtur als ungewöhnlich einstuft. Im Liber Ordinarius ist *prior* jedoch ein häufig benutzter Begriff für den obersten geistlichen Würdenträger einer Kommende verwandt wird. Zu den liturgischen Handlungen siehe oben.

¹²⁷ Seiler (wie Anm. 48), S. 96 ff.

¹²⁸ Ebd., S. 119.

¹²⁹ Ebd., S. 124 ff.

¹³⁰ Seiler (wie Anm. 48), S. 75, 121. Dazu gleichfalls ablehnend Lampe (wie Anm. 4), S. 53–55.

gewinnen. Damit relativiert sich gleichzeitig die Aussage von Bernhard Demel sehr stark, der noch vor gut 40 Jahren davon ausgegangen war, dass eine dauernde geistliche Leitung und Betreuung des Klosters durch Priesterbrüder der Sachsenhausener Kommende nicht nachgewiesen werden kann.¹³¹

6. ZUSAMMENFASSUNG

Der erste Hauptteil des Codex Huseby 25 wurde nach der Schriftdatierung vor 1297 fertiggestellt, der zweite Hauptteil im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts geschrieben. Beide Teile weisen spezifische Merkmale der Liturgie des Deutschen Ordens auf. Vor allem aus den im Kalendarium aufgeführten Eigenheiten ergibt sich, dass Kalendarium und Psalterium für einen Konvent des Deutschen Ordens im Mainzer Bistum geschrieben wurden. Die später erfolgte Zusammenbindung mit dem jüngeren Handschriftenteil weist ganz dezidiert auf einen Schwesternkonvent im Bistum Mainz hin, der mit dem Frankfurter Katharinenkloster gleichgesetzt werden kann. Demnach haben wir es hier mit der einzigen liturgischen Handschrift einer Frauengemeinschaft des Deutschen Ordens zu tun, die derzeit bekannt ist. Gleichzeitig handelt es sich zumindest im ersten, älteren Teil des Codex um eine der ganz wenigen liturgischen Texte, die vor 1300 niedergeschrieben wurden. Noch eine weitere Besonderheit sei hier erwähnt. Die im zweiten Teil der Handschrift auftretenden, teilweise sehr umfangreichen deutschsprachigen Rubriken in rheinfränkischer Mundart unterstreichen die Bedeutung der Übertragung auch liturgischer Texte oder Textteile in die Volkssprache, was vermutlich in noch stärkerem Masse bei einem Frauenkonvent zum Tragen kommen dürfte, zumal in den Statuten bereits die mangelhaften, liturgischen Kenntnisse mancher Priesterbrüder beklagt wird.¹³² Die Handschrift Huseby 25

¹³¹ B. Demel OT, *Die Sachsenhäuser Deutschordens-Kommende von den Anfängen bis zum Verkauf an die katholische Gemeinde Frankfurt am Main im Jahre 1881 – Versuch einer Gesamtübersicht*, Archiv für rheinische Kirchengeschichte 23 (1971), S. 37–72, hier bes. 53 f.

¹³² So bspw. *Die Statuten* (wie Anm. 6), Gesetze Conrads von Feuchtwangen 10, S. 141. Zu den Priesterbrüdern M. Glauert, *Vorbemerkungen zu einer Prosopographie der Priesterbrüder des Deutschen Ordens in Preußen*, in: *Kirchengeschichtliche Probleme des Preussenlandes aus Mittelalter und früher Neuzeit*, hrsg. v. B. Jähnig (Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung 16), Marburg 2001, S. 103–130; Maciej Dorna, *Die Brüder des Deutschen Ordens in Preussen 1228–1309. Eine prosopographische Studie*, Wien–Köln–Weimar 2012, bes. S. 26–34; J. A. Mol, *Priesterbrüder in Friesland und der Ballei Utrecht während des Mittelalters*, in: *Herrschaft, Netzwerke, Brüder des Deutschen Ordens in Mittelalter und Neuzeit*, hrsg. v. K. Militzer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 72), Weimar 2012, S. 93–106.

spielt also auch im Bereich der Volkssprachlichkeit eine Vorreiterrolle, handelt es sich dabei, wenn man von den ebenso ausgesprochen raren Stunden- oder Gebetbüchern des Deutschen Ordens einmal absieht, doch um einen der sehr seltenen Codices des Deutschen Ordens mit deutschen liturgischen Texten.¹³³

Huseby 25 ist also in nahezu jeder Beziehung eine Ausnahmehandschrift des Deutschen Ordens: für Frauen – hohes Alter – deutschsprachig.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

- Biskup, Marian. Janosz-Biskupowa, Irena., edit. *Visitationen im Deutschen Orden im Mittelalter*. vol. I: 1236–1449, Marburg: N. G. Elwert, 2002.
- Chevalier, Ulysses., edit. *Repertorium Hymnologicum*. 6 vols., Louvain: Polleunis & Ceuterick, 1892–1921.
- “Die Chronik Wigands von Marburg.” Edited by Theodor Hirsch. In *Scriptores rerum Prussicarum*, edited by Theodor Hirsch, Max Töppen, Ernst Strehlke. vol. II, 429–662. Leipzig: Hirzel, 1863.
- Dreves, Guido Maria. Blume, Clemens. Bannister, Henry., edit. *Analecta Hymnica medii aevi*. 55 vols., Leipzig: R. Reisland, 1886–1922 (reprint: New York, London: Johnson Reprint Corporation, 1961).
- Froning, Richard., prep. *Frankfurter Chroniken und annalistische Aufzeichnungen des Mittelalters*. Frankfurt/Main: Jügel, 1884.
- Guerrini, Franciscus-M., edit. *Ordinarium iuxta ritum sacri ordinis fratrum Praedicatorum*. Rom: Collegium Angelicum, 1921.
- Hausmann, Regina., prep. *Die theologischen Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda bis zum Jahr 1600. Codices Bonifatiani 1–3, Aa 1–145a*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1995.
- Lackner, Franz., prep. *Katalog der Streubestände in Wien und Niederösterreich*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2000.
- Perlbach, Max., edit. *Die Statuten des Deutschen Ordens nach den ältesten Handschriften*. Halle: M. Niemeyer, 1890 (reprint: Hildesheim a. o.: Olms, 1975).
- Perlbach, Max., edit. *Simon Grunau's preussische Chronik*. vol. 1, Leipzig: Hirzel, 1876.
- von Senckenberg, Heinrich Christian., edit. *Selecta iuris et historiarum*. vol. 1, Francofurti ad Moenum: Sumptibus Ioanni Friderici Fleischer, 1734.
- Arnold, Udo. “Elisabeth und Georg als Pfarrpatrone im Deutschordensland Preußen. Zum Selbstverständnis des Deutschen Ordens.” In *Elisabeth, der Deutsche Orden und ihre Kirche. Festschrift zur 700jährigen Wiederkehr der Weihe der Elisabethkirche Marburg 1983*, edited by Udo Arnold, Heinz Liebing, 163–185. Marburg: N. G. Elwert, 1983.

¹³³ Stunden- und Gebetbücher gelten im allgemeinen nicht mehr als liturgischen Bücher im engsten Sinne, da sie oftmals sehr individuelle Züge für einen konkreten Auftraggeber aufweisen.

- Arnold, Udo. "Die Frau im Deutschen Orden." In *Stationen einer Hochschullaufbahn. Festschrift für Annette Kubn zum 65. Geburtstag*, edited by Udo Arnold, Peter Meyers, Uta C. Schmidt, 261–276. Dortmund: Ebersbach, 1999.
- Boesch, Gottfried. *Das Jahrbuch der Deutschordenskommende Hitzkirch*. Bonn, Bad Godesberg: Verlag Wissenschaftliches Archiv, 1972.
- Bäärnhelm, Göran. "Några mindrekända latinska handskrifter i Kungl. Biblioteket Huseby- och Tilander-samlingarna." In *Symbolae Septentrionales. Latin studies presented to Jan Öberg*, edited by Monika Asztalos, Cöaes Gejrot, 217–260. Stockholm: Sällskapet Runica et Mediaevalia, 1995.
- Bothe, Friedrich. *Das Katharinenkloster bis zum Ende des Reiches*. Frankfurt/Main: Kramer, 1950.
- Braasch-Schwersmann, Ursula. *Das Deutschordenshaus Marburg. Wirtschaft und Verwaltung einer spätmittelalterlichen Grundherrschaft*. Marburg: N. G. Elwert, 1989.
- von Bruiningk, Hermann. *Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter*. Riga: Kymmell, 1904.
- Burkhart, Peter. *Katalog der illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart*. part 3.2: *Die gotischen Handschriften*, part II: *Vom späten 13. bis zum frühen 15. Jahrhundert*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2005.
- Demel, Bernhard. "Die Sachsenhäuser Deutschordens-Kommende von den Anfängen bis zum Verkauf an die katholische Gemeinde Frankfurt am Main im Jahre 1881 – Versuch einer Gesamtübersicht." *Archiv für rheinische Kirchengeschichte* 23 (1971): 37–72.
- Dorna, Maciej. *Die Brüder des Deutschen Ordens in Preussen 1228–1309. Eine prosopographische Studie*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 2012.
- Dudík, Beda. "Über die Deutsch-Ordens-Schwester." *Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, Phil.-Hist. Klasse* 16 (1855): 307–326.
- van Eickels, Klaus. *Die Deutschordensballei Koblenz und ihre wirtschaftliche Entwicklung im Spätmittelalter*. Marburg: N. G. Elwert, 1995.
- Glauert, Mario. "Vorbemerkungen zu einer Prosopographie der Priesterbrüder des Deutschen Ordens in Preußen." In *Kirchengeschichtliche Probleme des Preussenlandes aus Mittelalter und früher Neuzeit*, edited by Bernhart Jähmig, 103–130. Marburg: N. G. Elwert, 2001.
- Gruber, Erentraud. *Deutschordensschwester im 19. und 20. Jahrhundert. Wiederbelebung, Ausbreitung und Tätigkeit 1837–1971*. Bonn, Bad Godesberg: Verlag Wissenschaftliches Archiv, 1971.
- Gruber, Erentraud. "Die Deutschordensschwester." In *Der Deutsche Orden in Tirol*, edited by Heinz Noflatscher, 83–106. Bozen, Marburg: Verlaganstalt Athesia, N. G. Elwert, 1991.
- Heim, Peter. *Die Deutschordenskommende Beuggen und die Anfänge der Ballei Elsaß-Burgund*. Bonn, Bad Godesberg: Verlag Wissenschaftliches Archiv, 1977.
- Heldmann, Carl. "Geschichte der Deutschordensballei Hessen nebst Beiträgen zur Geschichte der ländlichen Rechtsverhältnisse in den Deutschordenskommenden

- Marburg und Schiffenberg." *Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde* N.F. 30 (1895): 1–192.
- Jähmig, Bernhart. "Festkalender und Heiligenverehrung beim Deutschen Orden in Preußen." In *Die Spiritualität der Ritterorden im Mittelalter*, edited by Zenon H. Nowak, 177–187. Toruń: Wydawnictwo Naukowe UMK, 1993.
- Jähmig, Bernhart. "Der Deutsche Orden und seine Ballei Thüringen im Mittelalter." In *Deutscher Orden 1190–1990*, edited by Udo Arnold, 303–358. Lüneburg: Institut Nordostdeutsches Kulturwerk, 1997.
- Jost, Wilhelm. *Der Deutsche Orden im Rhein-Main-Gau*. Gießen: Münchow, 1941 (reprint: Amsterdam: Swets & Zeitlinger, 1968).
- Knaus, Hermann. "Darmstädter Handschriften mittelrheinischer Herkunft." *Archiv für hessische Geschichte* 26 (1958): 57–70.
- Kreuz und Schwert. Der Deutsche Orden in Südwestdeutschland, in der Schweiz und im Elsaß. Ausstellungskatalog Schloß Mainau*, edited by Udo Arnold, Mainau: Blumeninsel Mainau, 1991.
- Kurras, Lotte. *Deutsche und niederländische Handschriften der Königlichen Bibliothek Stockholm*. Stockholm: Kungliga Biblioteket, 2001.
- Lampe, Karl. "Beiträge zur Geschichte der Deutschordensschwester." *Zeitschrift für Ostforschung* 16 (1967): 45–78.
- Limburg, Hans. "Schwestern, Halbschwester und Halbbrüder des Deutschen Ordens im Mittelalter, dargestellt am Kommendenverband Koblenz." In *Von Akkon bis Wien. Studien zur Deutschordensgeschichte vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. Festschrift zum 90. Geburtstag von Althochmeister P. Dr. Marian Tumler*, edited by Udo Arnold, 14–28, Marburg: N. G. Elwert, 1978.
- Löffler, Anette. "Neue Erkenntnisse zur Entwicklung des Liber Ordinarius (Notula) OT. Handschriften und Fragmente des Normcodex in Stuttgart, Danzig und Berlin." In *Preussische Landesgeschichte. Festschrift für Bernhart Jähmig*, edited by Udo Arnold, Mario Glauert, Jürgen Sarnowsky, 137–150. Marburg: N. G. Elwert, 2001.
- Löffler, Anette. "Das Brevier des Johannes de Ketgh. Die verschlungenen Wege der Handschrift Hs. 19004 der KBR Brüssel." *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 210 (2007): 45–60.
- Mentzel-Reuters, Arno. "Von der Ordenschronik zur Landesgeschichte. Die Herausbildung der altpreußischen Landeshistoriographie im 16. Jahrhundert." In *Kulturgeschichte Ostpreußens in der Frühen Neuzeit*, edited by Klaus Garber, Manfred Komorowski, 581–637. Tübingen: M. Niemeyer, 2001.
- Mol, Johannes A. *De Friese huizen van de Duitse Orde. Nes, Steenkerk en Schoten en hun plaats in het middeleeuwse Friese kloosterlandschap*. Ljouwert: Fryske Akademy, 1991.
- Mol, Johannes A. "Priesterbrüder in Friesland und der Ballei Utrecht während des Mittelalters." In *Herrschaft, Netzwerke, Brüder des Deutschen Ordens in Mittelalter und Neuzeit*, edited by Klaus Militzer, 93–106. Weimar: VDG, 2012.
- Niedermayer, Andreas. *Die Deutsch-Ordens-Commende Frankfurt am Main, ein Beitrag zu deren Geschichte*. Frankfurt: Baumbach & Heil, 1874.

- Mann, Helmut. "Die Reichsstadt Frankfurt und die Deutschordenskommande Sachsenhausen." *Archiv für mittelhheinische Kirchengeschichte* 47 (1995): 11–43.
- Piwoński, Henryk. "Kult świętych w zabytkach liturgicznych Krzyżaków w Polsce." *Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościelne* 46 (1983): 313–362.
- Piwoński, Henryk. "Indeks sekwencji w zabytkach liturgicznych Krzyżaków w Polsce." *Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościelne* 49 (1984): 221–244.
- Piwoński, Henryk. *Hymny brewiarzowe w zabytkach liturgiczno-muzycznych Krzyżaków w Polsce. Studium muzykologiczne*. Warszawa: Akademia Teologii Katolickiej, 1989.
- Proescholdt, Joachim. *St. Katharinen zu Frankfurt am Main*. München: Schnell & Steiner, 1982.
- Ritter und Priester. *Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Nordwesteuropa. Ausstellung der Landcommanderij Alden Biesen und des Vlaams Commissariaat-Generaal voor Toerisme in Zusammenarbeit mit der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens und dem Historisch Suidiecentrum Alden Biesen*, edited by Udo Arnold, Alden Biesen, Turnhout: Brepols, 1992.
- Schrod, Friedrich. "Die Gründung der Deutschordenskomturei Sachsenhausen." *Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsverein N.F.* 13 (1905): 33–63.
- Seiler, Jörg. *Der Deutsche Orden in Frankfurt*. Marburg: N. G. Elwert, 2003.
- Sölch, Gustav G. *Hugo von St. Cher und die Anfänge der Dominikanerliturgie. Eine liturgiegeschichtliche Untersuchung zum Speculum ecclesiae*. Köln: Albertus-Magnus-Verlag, 1938.
- Tommasi, Francesco. "Men and Women of the Hospitaller, Templar and Teutonic Order. Twelfth to Fourteenth Centuries." In *Hospitaller women in the Middle Ages*, edited by Anthony Luttrell, Helen J. Nicholson, 71–88. Aldershot: Ashgate, 2006.
- Triller, Anneliese. "Katharina Mulner, Deutschordensschwester in Marienwerder um 1400." In *Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen*, edited by Klemens Wieser, 185–190. Bad Godesberg: Verlag Wissenschaftliches Archiv, 1967.
- Volgger, Ewald. "Georg in der Liturgie westlich-römischer Tradition und im Deutschen Orden." In *Sankt Georg und sein Bilderzyklus in Neuhaus/Böhmen (Jindřichův Hradec)*, edited by Ewald Volgger, 80–123. Marburg: N. G. Elwert, 2002.
- de Wal, Wilhelm E. J. *Recherches sur l'ancienne constitution de l'Ordre teutonique et sur ses usages comparés avec ceux des Templiers. Suivies de quelques éclaircissements sur l'histoire de l'ordre et de réflexions sur l'abolition de celui du Temple par l'auteur de l'histoire de l'ordre Teutonique*. 2 vols., Mergentheim: Thomm, 1807.
- Weiß, Dieter J. *Die Geschichte der Deutschordensballei Franken im Mittelalter*. Neustadt/Aisch: Degener, 1991.
- Wolf, Rudolf. *Das Deutsch-Ordenshaus St. Kunigunde bei Halle a. d. S.* Halle: Gebauer-Schwetschke, 1915.
- Zeller, Manfred. *Die Messe im Messbuch des Deutschen Ordens von 1499*, Diplomarbeit an der Theologischen Hochschule St. Gabriel Mödling, 1994.

ABSTRACT*Swester and Oberste – a breviary of an nuns convent from the Teutonic Order*

The first part of the Breviary Huseby 25 was written in the 13th century, the second part in the second quarter of the 14th century. This breviary is one of the oldest liturgical manuscripts of the Teutonic Order. The liturgical rubrics of the Codex have survived in a Rhine-Franconian language, which makes Huseby 25 to one of the very few liturgical manuscripts of the Order in German. Substantive considerations indicates a production of this manuscript for a nunnery, which may be identified with the St. Catherine's Monastery in Frankfurt. So Huseby 25 ist he only known manuscript of a nunnery from the Teutonic Order.

ORDINES MILITARES
COLLOQUIA TORUNENSIA HISTORICA
Yearbook for the Study of the Military Orders

vol. XX (2015)



UNIWERSYTET
MIKOŁAJA KOPERNIKA
W TORUNIU



Towarzystwo Naukowe w Toruniu

EDITORIAL BOARD

Roman Czaja, Editor in Chief, Nicolaus Copernicus University Toruń
Jürgen Sarnowsky, Editor in Chief, University of Hamburg

Jochen Burgtorf, California State University
Sylvain Gouguenheim, École Normale Supérieure Lettres et Sciences Humaines de Lyon
Hubert Houben, Università del Salento Lecce
Alan V. Murray, University of Leeds
Krzysztof Kwiatkowski, Assistant Editor, Nicolaus Copernicus University Toruń

REVIEWERS:

Udo Arnold, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (retired)
Jochen Burgtorf, Department of History, California State University
Marian Dygo, Instytut Historyczny, Uniwersytet Warszawski
Alan Forey, Durham University (retired)
Mateusz Goliński, Instytut Historyczny, Uniwersytet Wrocławski
Sylvain Gouguenheim, École Normale Supérieure Lettres et Sciences Humaines de Lyon
Dieter Heckmann, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem
Heinz-Dieter Heimann, Universität Potsdam (retired)
Hubert Houben, Dipartimento di Storia, Società e Studi sull'uomo, Università del Salento, Lecce
Sławomir Józwiak, Instytut Historii i Archiwistyki, Uniwersytet Mikołaja Kopernika, Toruń
Tomasz Jurek, Instytut Historii im. Tadeusza Manteuffla Polskiej Akademii Nauk, Warszawa
Waldemar Könighaus, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Ilgvars Mišāns, Faculty of History and Philosophy, University of Latvia, Riga
Helen Nicholson, History Department, Cardiff University
Jürgen Sarnowsky, Fakultät für Geisteswissenschaften, Universität Hamburg
Kristjan Toomaspoeg, Beni Culturali Department, Università Del Salento, Lecce

ADDRESS OF EDITORIAL OFFICE:

Instytut Historii i Archiwistyki UMK, ul. Władysława Bojarskiego 1
87-100 Toruń
e-mail: rc@umk.pl
juergen.sarnowsky@uni-hamburg.de

Subscriptions orders should be addressed to:
books@umk.pl



Czasopismo jest wydawane na zasadach licencji niewyłącznej
Creative Commons i dystrybuowane w wersji elektronicznej
Open Access przez Akadmiczną Platformę Czasopism

www.apcz.pl

Printed in Poland

© Copyright by Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu and Towarzystwo Naukowe w Toruniu
Toruń 2015

ISSN 0867-2008

NICOLAUS COPERNICUS UNIVERSITY PRESS

EDITORIAL OFFICE: ul. Gagarina 5, 87-100 Toruń
tel. (0) 56 611 42 95, fax (0) 56 611 47 05
e-mail: wydawnictwo@umk.pl

DISTRIBUTION: ul. Mickiewicza 2/4, 87-100 Toruń
tel./fax (0) 56 611 42 38
e-mail: books@umk.pl
www.wydawnictwoumk.pl

1st. ed. 300 copy

Print: Nicolaus Copernicus University Press
ul. Gagarina 5, 87-100 Toruń

CONTENTS

I. STUDIES AND ARTICLES FROM THE 17TH ORDINES MILITARES CONFERENCE

<i>Alan V. Murray</i> (Leeds) The Grand Designs of Gilbert of Assailly. The Order of the Hospital in the Projected Conquest of Egypt by King Amalric of Jerusalem (1168–1169) ...	7
<i>Karl Borchardt</i> (München) Die Templer an der römischen Kurie im 13. Jahrhundert: ein Netzwerk?	25
<i>Marie-Luise Favreau-Lilie</i> (Berlin) Der Deutsche Orden in Norditalien (13. Jh.). Über die Grenzen der „Netzwerkforschung“	39
<i>Christian Gablbeck</i> (Berlin) Adlige Netzwerke in der mittelalterlichen Ballei Brandenburg des Johanniterordens	65
<i>Maria Starnańska</i> (Częstochowa) Karrieren innerhalb des Johanniterordens (in den schlesischen ländlichen Kommenden des böhmischen Priorats) als Bestandteil familierer Strategien des Rittertums	103
<i>Johannes A. Mol</i> (Leiden) The knight brothers from the Low Countries in the conflict between the Westphalians and the Rhinelanders in the Livonian branch of the Teutonic Order	123
<i>Bernhard Demel</i> (Wien) Zur Reichspolitik des livländischen Ordenszweiges in den Jahren 1521 bis 1561/1562	145

II. OTHER STUDIES

<i>Loïc Chollet</i> (Neuchâtel) Croisade ou évangélisation? La polémique contre les Chevaliers Teutoniques à l'aune des témoignages des voyageurs français de la fin du Moyen-Âge	175
<i>Anette Löffler</i> (Frankfurt/Main) <i>Swester und Oberste</i> – ein Brevier für einen Schwesternkonvent des Deutschen Ordens	205
<i>Sławomir Józwiak</i> (Toruń), <i>Janusz Trupinda</i> (Gdańsk) Das Amt des „Bauleiters“ (<i>magister lapidum; magister laterum;</i> <i>steinmeister; czygelmeyster; muwermeister</i>) im Deutschordensstaat im 14. Jh. und in der ersten Hälfte des 15. Jh.	239

III. BOOK REVIEWS AND BOOK NOTES

Aleksander G. Pluskowski, <i>The Archaeology of the Prussian Crusade: Holy War and Colonisation</i> (by Seweryn Szczepański)	271
Marc Sgonina, <i>Die Johanniterballei Westfalen. Unter besonderer Berücksichtigung der Lebensformen der Zentralkommende Steinfurt und ihrer Membra</i> (by Christian Gablbeck)	274
<i>Jerusalem in the North: Denmark and the Baltic Crusades, 1100–1522</i> , eds. Ane Bysted, Carsten V. Jensen, Kurt S. Jensen, John Lind (by Roman Czaja)	281
Alain Demurger, <i>La persécution des Templiers. Journal (1307–1314)</i> (by Magdalena Satora)	283
<i>Tous les diables d'enfer. Relations du siège de Rhodes par les Ottomans en 1480</i> , ed. Jean-Bernard de Vaivre, Laurent Vissière (by Jürgen Sarnowsky)	286
<i>Generalprobe Burzenland. Neue Forschungen zur Geschichte des Deutschen Ordens in Siebenbürgen und im Banat</i> , hrsg. v. Konrad Gündisch (by Krzysztof Kwiatkowski)	288
<i>Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–2012</i> , hrsg. v. Udo Arnold (by Krzysztof Kwiatkowski)	297
<i>Bezlawki – ocalić od zniszczenia. Wyniki prac interdyscyplinarnych prowadzonych w latach 2008–2011</i> , red. Arkadiusz Koperkiewicz (by Krzysztof Kwiatkowski)	301
<i>Das „virtuelle Archiv des Deutschen Ordens“</i> , hrsg. v. Maria M. Rückert (by Radosław Biskup)	311